

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1933-1936 1934

345 (15.12.1934)

Ausgabe A

3 Heft Hauptausgaben: 2 Heftmäßige Ausgabe: Bezugspreis RM. 2,20 zuzüglich 50 Pf. Trägergeld, Postbezug ausgeschlossen. Erscheint 12mal wöchentlich als Morgen- und Abendausgabe. — Einmalige Ausgabe: Bezugspreis monatlich RM. 1,70 zuzüglich Postaufschlag oder Trägergeld. Erscheint 12mal wöchentlich als Morgenszeitung. Abbestellungen müssen bis spätestens 20. für den folgenden Monat erfolgen. — Drei Wochenausgaben: Aus Karlsruhe: für den Stadtbezirk der Landeshauptstadt sowie Amtsbezirk Karlsruhe, Ettlingen, Forstheim, Bretten, Bruchsal, sowie Unterbezirk Eppingen. — Vier Wochenausgaben: für die Amtsbezirke Pfaffstätt-Baden-Baden und Sulz. — Aus der Ortenau: für die Amtsbezirke Offenburg, Rehl, Bad, Oberkirch und Wolfach. Bei Nichterfüllung infolge höherer Gewalt, bei Störungen, Streiks oder dergl. besteht kein Anspruch auf Vorkauf der Zeitung oder Rückerstattung des Bezugspreises. — Verbreitung oder Weitergabe unterer als „Eigene Verleumdung“ oder „Sonderverleumdung“ gekennzeichneten Nachrichten ist nur bei genauer Quellenangabe gestattet. Für unrichtige überlieferte Nachrichten übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

Der Führer

HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN

DER BADISCHE STAATSANZEIGER



Landesausgabe / Karlsruhe

Karlsruhe, Samstag, den 15. Dezember 1934

8. Jahrgang / Folge 345

Einzelpreis 10 Pf.

Einzelgenpreis lt. Tarif Nr. 7: Die 15seit. Millimeterzelle (Reinhalte 22 mm) im Anzeigenteil 11 Pf. Kleine einseitige Anzeigen und Familienanzeigen nach Tarif. Im Zeitteil: die 4seit. 85 Millimeter breite Seite 65 Pf. Wiederholungsrabatte n. Tarif, für Mengenabläufe Staffels C. Anzeigenablauf: Morgen- und Einmalige Ausgabe: 2 Uhr nachm. für den folgenden Tag; Abendausgabe: 10 Uhr vorm. für den folgenden Abend; Wochenausgabe: 6 Uhr Samstagabend. — Verteilung: Fahrer-Berlin G.m.b.H., Karlsruhe a. Rh., Bergstraße 10, Fernspr. 7927, 7928, 7929, 7930 u. 7931. Postfachkonto Karlsruhe 2988. Girokonto: Stadt. Sparkasse Karlsruhe Nr. 796. — Verteilung Buchvertrieb: Karlsruhe, Kaiserstr. 133, Fernspr. Nr. 1271. Postfachkonto Karlsruhe 2935. — Anzeigenannahme: Hauptgeschäftsstelle Kaiserstr. 80a. — Quartalshenden: 6-19 Uhr. Erfüllungsort und Gerichtsstand: Karlsruhe a. Rh. — Schriftleitung: n. g. : Schriftf. Karlsruhe 1. B., Kammitz 1. b., Fernspr. 7927, 7928, 7929, 7930 u. 7931. Redaktionsabteilung: 10-12 Uhr. — Berliner Schriftleitung: Hans Graf Reichard, Berlin SW 68, Charlottenstr. 15 b., Fernspr. A 7, Domboll 667071.

Die große Hochschulreform beginnt

Der Führer besucht Bremen und Bremerhaven — Beginn des Prozesses gegen 126 Memeldeutsche in Kowno

Streiflichter

Deutschland als Vorbild Es gibt auch bei uns in Baden heute noch einige ehemalige Zentrumslente, die in ihrer Verbobtheit alles glauben, was im Ausland über das nationalsozialistische Deutschland zusammengeschrieben wird. Ihnen möchten wir einmal eine Auslandsstimme vorlesen, die sie wohl kaum von ihrer Verbobtheit befreien wird, die sie aber immerhin wenigstens zum Nachdenken veranlassen sollte. Der „Maasbode“, das größte katholische Blatt der Niederlande, schreibt zu der großen Kulturrede Dr. Goebbels: „Man mag den Standpunkt Dr. Goebbels teilen oder nicht — eins steht fest, daß hier ein wirklicher, scharf umrissener Standpunkt vertreten wurde, der mit dem „laissez faire“ des Staates in wichtigen kulturpolitischen Dingen endgültig Schluss macht. Die Hauptfrage ist und bleibt, daß Dr. Goebbels den Mut gefunden hat, die Konsequenzen aus dem Wort zu ziehen, daß ein Staat, der in kulturpolitischen Dingen keine festen Grundzüge vertritt, vergeblich sucht. Das Beispiel Dr. Goebbels zwingt zum Nachdenken. Auch im Auslande sollte man sich mit der Frage befassen, welche Maßnahmen getroffen werden können, um die öffentliche Meinung dafür reif zu machen, daß man diesem Vorbild der nationalsozialistischen Regierung folgen kann. Als die deutschen Studenten seinerzeit Sekundärliteratur verbrannten, um so auf symbolische Weise darzutun, daß auch die Schriftsteller im deutschen Reich den neuen Weg der Nation zu beschreiten hätten, fanden sie bei vielen für ihre Tat nur Schmach und Hohn, auch bei zahlreichen katholischen Blättern. Auch jetzt wieder verführt man, aus dem Fall Hindenburg Gift zu fangen und dieses gegen das nationalsozialistische Regime zu verspritzen. In diesem Zusammenhang möchten wir aber den Urteilsfähigen dringend empfehlen, sich von den jüdischen Pressebüros oder von den liberalistischen Publizisten so weit wie möglich zu distanzieren. Man mag sich auch zu dem Fall Hindenburg selbst stellen, wie man will, ausgeben oder ist, daß Dr. Goebbels die Kunst, ihr Wesen und ihre Aufgabe in einer Weise würdigt, die wir im großen und ganzen durchaus teilen. Sinn seiner Sportplatzrede war, daß die Kunst über dem Künstler und das Volkinteresse über beiden steht. Die nationalsozialistische Regierung hat den Mut der Ueberzeugung. Auch das ist eine Tatsache, die sich manche andere Regierung zum Vorbild nehmen mag.“

Amerika macht Front! Gegen den Kommunismus und, wie es scheint, aus Gründen, die nahe liegen. Es sei nur an die Streiks erinnert, die in den letzten Monaten oft und unweilen in bedrohlicher Weise an den Grundfesten der amerikanischen Wirtschaft tütelten. Nicht daß diese Massenstreiks, unter denen der letzte Textilarbeiterstreik der umfangreichste war, nicht ihre bis zu einer gewissen Umfange berechtigten Ursachen gehabt hätten, die sich als die unangenehmsten Zeitalters- und Wirtschaftsentwicklungen darstellten. Wichtigere aber sind noch die Hintergründe, die auf der rein politisch-propagandistischen Ebene zu suchen sind. In fast allen Fällen ist einwandfrei erwiesen worden, daß die großen Streikbewegungen wenn nicht entsandt, so doch in eine zumindestens nur negative Zielrichtung gedrängt wurden, die nur das Zerfallen und nicht das Aufbauen im Interesse der Schaffenden selbst kannte. Immer aber war es die bolschewistische Verleumdung, die von außen her geschürte rote Verleumdungsarbeit, der rollende Mägel im Interesse der umhüllerischen Sowjetpropaganda, der dann feitzustellen war. Es scheint, daß man nunmehr eingesehen hat, daß es Zeit ist, damit aufzuräumen. Die Wirtschaftspolitik Roosevelts ist zweifellos auf der ganzen Linie zum Großangriff gegen die Krise vorgegangen und die Achtung seines selbstbewußten Vorgehens erfordert die Feststellung, daß schon heute nicht unweiselnde Erfolge vorliegen. Man ist aber selbstredend erst auf dem Wege, und gerade deshalb scheint es uns nahe liegender, daß man die Aufmerksamkeit jetzt auch neuer anderen Gefahr in derartiger Nähe zuwenden, die das ganze in Frage stellen könnte. Wie es heißt, wird der Kongreß im Januar kommenden Jahres ein Gesetz beraten, das einschneidende Maßnahmen gegen die rote Wühlarbeit in den USA bringt. Gewiß sind es zunächst amerikanische Sorgen, aber Deutschland hat in Europa die rote Flut gebrochen, und in Deutschland wird man Verständnis dafür haben, wenn man in den Vereinten Staaten den Zeitpunkt für gekommen sieht, ebenso rücksichtslos und gründlich Schluss zu machen!

Planvoller Aufbau der deutschen Hochschulen

Das Reichsgesetz über die Entpflichtung und Verlegung von Hochschullehrern

* Berlin, 14. Dez. Das am Donnerstag dieser Woche vom Reichskabinett beschlossene Gesetz über die Entpflichtung und Verlegung von Hochschullehrern stellt den Anfang einer größeren Reihe von Maßnahmen zur Umwandlung des Hochschulwesens im Sinne der nationalsozialistischen Zielsetzung dar. Dabei liegt das Schwerkraft auf dem Neuaufbau, nicht aber auf der Zerstörung alter organisch gewordener Formen. Das neue Gesetz soll eine Reihe wichtiger Aufgaben erfüllen und Mithandeln beilegen. In erster Linie ist mit ihm die lang ersehnte Möglichkeit eines planvollen Aufbaues der deutschen Hochschulen geschaffen worden. Nun kann dem großen Ziel nachgehakt werden: Unter Verwendung traditioneller Grundlagen jeder deutschen Hochschule ein nur ihr eigenes wissenschaftlich-kulturelles Gesicht zu geben. Gleichzeitig ist damit auch die Möglichkeit einer zweckentsprechenden und sparsameren Verwendung der zur Verfügung stehenden Geldmittel verbunden. Man kann sogar hoffen, daß bei einer überflüssigen Ansetzung der Mittel für die Hochschulen mit der Zeit zum Beispiel für die Förderung des notwendigen Nachwuchses Beträge freigemacht werden können. Ebenso ist die Herabsetzung der Altersgrenze für die Entpflichtung der Hochschullehrer auf 65 Jahre einheitlich im ganzen Reich für die Verlegung des gesamten Lehrkörpers, vor allem auch im Sinne einer Erziehung der lindernden Jugend in nationalsozialistischem Geist von entscheidender Bedeutung.

Der § 1 des neuen Gesetzes bringt zunächst die Bestimmung, daß zu Semesterbeginn die Hochschullehrer, die ihr 65. Lebensjahr vollendet haben, von ihren amtlichen Verpflichtungen entbunden werden. Damit ist eine seit langem erhobene Forderung auf

Verjüngung des Lehrkörpers der Hochschulen erfüllt worden. Die Hochschule ist im Sinne des nationalsozialistischen Staates nicht nur ein Organ zur wissenschaftlichen Erziehung, sondern ebenso sehr zur weltanschaulich-charakterlichen Bildung des jungen Menschen. Diesen Teil ihrer Aufgabe kann aber nur ein Lehrkörper erfüllen, der genügend junge zur Führung der Jugend geeignete Kräfte aufzuweisen hat. Das Prinzip der Erneuerung, der Entpflichtung des Hochschullehrers von dem Lehrstuhl bei Fortführung seiner wissenschaftlichen Arbeiten bleibt im übrigen dabei erhalten, wie überhaupt eine „Verbeamtung“ des Hochschullehrers nicht gewollt ist. Seine Sonderstellung wird gewahrt bleiben, wie sich überhaupt dieses Gesetz nicht gegen Personen richtet, sondern nur der großen Sache dienen soll.

Um Unzulänglichkeiten aus der notwendigen schematischen Herabsetzung der Altersgrenze bei Hochschullehrern zu vermeiden, ist dann in dem § 2 des Gesetzes die Möglichkeit gegeben, wenn überwiegende Hochschulinteressen die weitere Ausübung des Lehramtes durch einen bestimmten Hochschullehrer fordern, die Entpflichtung auf einen späteren Zeitpunkt zu verschieben.

Während der § 1 dem Ziele einer Verjüngung des gesamten deutschen Hochschullehrkörpers dient, bringt der

§ 3 die wichtige Bestimmung, daß beamtete Hochschullehrer, wenn es das Reichsinteresse im Hinblick auf den Neuaufbau des Hochschulwesens verlangt, auf einen ihrem Fachgebiet entsprechenden Lehrstuhl einer anderen Hochschule versetzt werden können. Nummeriert ist der Reichs- und preussische Minister für Wissenschaft, Erziehung und Unterricht, auf Grund dieser Bestimmung in der Lage, planmäßig die Hochschulen neu zu gestalten.

Die frühere Zuständigkeit der Länder machte es unmöglich, die einzelnen Hochschulen als Einzelfälle mit bestimmtem Aufgaben im Gesamtbilde des deutschen Hochschulwesens zu entwickeln, wobei dann noch hinzukam, daß der Hochschullehrer nicht versetzbar war. Auf Grund des neuen Gesetzes, wie es ausdrücklich im § 3 heißt, „im Reichsinteresse“, kann jetzt zielbewußt der Neuaufbau vorgenommen werden. Wie erwähnt, ist daran gedacht, mit der Zeit den einzelnen Hochschulen ein bestimmtes Gesicht zu geben, wie es sich zum Teil organisch schon bisher entwickelt hatte, wobei man etwa an die besondere Betonung der alten theologischen Fakultät in Marburg oder nach der Jahren der Mathematik und Naturwissenschaften in Göttingen als Beispiel denken kann.

Schließlich kann mit den Bestimmungen des § 3 auch die Auswahl geeigneter Rektoren für die Führung der Hochschulen im nationalsozialistischen Geiste sichergestellt werden. Es ist eines der nächsten Ziele, das Führerprinzip in den Hochschulen zu festigen, wobei der Rektor gleichsam als Treuhänder des Ministers zu handeln hat. Uebrigens bleibt das alte Vorrecht des Rektors der Fakultäten für die Berufung von Hochschullehrern auch nach der Neuordnung, die dem Reich die unmittelbare Einwirkung auf die Hochschulen gibt, in Zukunft erhalten. Schließlich ist von besonderer Wichtigkeit für den planmäßigen Neuaufbau der Hochschulen noch der § 4 des Gesetzes, der ausdrücklich bestimmt, daß bei Fortfall eines Lehrstuhles aus Anlaß des Neuaufbaues, oder wenn er einem anderen Fachgebiet zugeschlagen wird, der bisherige Inhaber von seinen sämtlichen Verpflichtungen entbunden werden kann. Ohne diese Regelung, nur allein mit dem Verbeamtungsrecht, würde es a. B. unter Umständen nicht möglich sein, eine einzelne Fakultät einer Hochschule teilweise aufzulösen, entweder weil sie bisher jeder Zugkraft entbehrte, oder weil das Schwerkraft der betreffenden Hochschule in anderer Richtung umgelagert werden soll. Ebenso kann auf dieser Grundlage auch das viel erörterte Problem nahe benachbarter Universitäten gegebenenfalls einer Lösung zugeführt werden. — Die übrigen Paragraphen des Gesetzes regeln u. a. die gesetzlichen Bezüge der entpflichteten Hochschullehrer und weiter die Zuständigkeiten.

Das neue Hochschulgesetz betrifft aber nicht nur die Hochschulen, es ist seinem ganzen Wesen nach eine der entscheidenden Maßnahmen in dem großen Zusammenhang der Hochschulreform.

Es zeigt deutlich den Willen der Reichsregierung, diesen Weg Schritt für Schritt und ohne Ueberhastung weiterzugehen.

Ein Erfolg, der seinesgleichen sucht

Das Ergebnis des „Tages der nationalen Solidarität“ 3 874 834 Reichsmark

* Berlin, 14. Dez. Das Reichspropagandaministerium teilt mit: Das Ergebnis des Tages der nationalen Solidarität liegt nunmehr abgeschlossen vor. Von überall her sind im Laufe dieser Woche nach Spenden eingegangen, so daß sich das endgültige Ergebnis auf 3 874 834,16 RM. stellt.

Dies ist ein Erfolg, der seinesgleichen sucht. Mit stolz und Freude kann das deutsche Volk auf diese Leistung blicken. Opfergeist und Solidaritätsgefühl haben eine Schlacht gewonnen. Die Kameradschaft des ganzen deutschen Volkes ist durch die Tat erhärtet worden. Tausende führender Persönlichkeiten hatten sich an diesem Tage in den Dienst der großen Sache als Sammler gestellt. Hunderttausende von unbekanntem Helfern arbeiten Tag für Tag ehrenamtlich im Dienste des Winterhilfswerkes des deutschen Volkes. Ueber den Erfolg der Sammlung führender Persönlichkeiten ver-

gehe daher niemand die Leistungen dieser Unbekannten, die still und treu ihre freiwillig übernommene Pflicht erfüllen. Ohne ihre Arbeit, ohne ihren Idealismus wäre das Winterhilfswerk des deutschen Volkes überhaupt nicht durchzuführen. Gerade ihnen gebührt daher auch zu dieser Stunde, da das endgültige Ergebnis des „Tages der nationalen Solidarität“ bekanntgegeben wird, unser Dank.

Schon immer blieb die Devise des Nationalsozialismus „Aus dem Volke für das Volk“. Dieser Leitspruch hat am „Tage der nationalen Solidarität“ seine glänzendste Bestätigung gefunden. Solange Deutschland unter diesem Gedanken marschiert, wird es niemals, auch vor der größten Schwierigkeit nicht, zu kapitulieren brauchen. So wollen wir auf diesem Wege in diesem Geiste weiter gehen, Volk und Regierung in treuer Kameradschaft.

„Der nächste Krieg“

Von Sir Herbert Russell

Hier sind die Meinungen eines Engländer aus „The Naval and Military Record“. Dieser Engländer, der den Krieg kennt, spricht selbstverständlich — vom englischen Standpunkt aus, aber er verdient, auch bei uns gehört zu werden.

Ich kann mir mindestens ein halbes Duzend „künftiger Kriege“ ausmalen, aber ich kann durchaus ein Anzeichen dafür sehen, daß einer davon unvermeidlich sein sollte. Ich habe viel Berührung mit der Wehrmacht. Ich finde dort wenig Neigung, über den „nächsten Krieg“ zu sprechen. Die Wehrmacht überläßt dies den Politikern und den Pazifisten. Ihre Aufgabe ist, den Krieg durch das alterprobierte Mittel, darauf vorbereitet zu sein, zu verhindern. In den Kriegssatelliten werden alle irdischen Arten von Selbstzügen durchgegriffen, aber man hält sie nicht für unausbleiblich. Man mag sagen, daß unser eigener Standpunkt nicht jener anderer Großmächte mit widersprechenden Interessen ist. Dies ist zweifellos richtig. Aber widersprechende Interessen, über die eifrige Vaterlandskrieger heftig streiten, sind nicht dasselbe wie ein Casus belli, der ein ganzes Volk auftrüttelt.

Man hat über die feindselige Einstellung der Kämpfer im Weltkrieg unendlich viel geschrieben. Der Stellungskrieg gab den meisten Leuten viel Mühe, man nachzudenken. Sie fragten sich, ob all dies wirklich nötig war, und die Propagandisten waren eifrig bemüht, es ihnen zu erklären. Dabei nahmen sie es mit der Wahrheit nicht allzu genau. Ich habe selbst ziemlich viel Einblick, weil ich 8 1/2 Jahre Kriegsberichterstatter im Felde gewesen bin. Unsere Propaganda war oft plump. Die Soldaten nahnten, daß man sie täuschte. Dies führte sie natürlich noch mehr dazu, zu fragen, wofür sie eigentlich kämpften. Die Franzosen wußten warum; sie wollten den Angreifer aus dem Lande werfen. Die Deutschen wußten auch, weshalb sie kämpften; sie mußten die Entente davon abhalten in ihr Land einzudringen. Wir aber ließen uns wegen der Unabhängigkeit Belgiens tötschießen, und die gemederten Leute fragten sich, warum sie wegen dieser falschen Unabhängigkeit ein derartiges Söldnenheer führen mußten. Die Propagandisten lachten die Frage zu beantworten. Dabei redeten sie sehr oft viel zu viel.

Ich gehe auf diesen Punkt näher ein, weil er nach meiner unmaßgeblichen Meinung sehr viel mit der Frage des „nächsten Krieges“ zu tun hat. Man sagt, der Weltkrieg werde schon zu rasch vergessen. Solange aber die Erinnerung daran wachbleibt, wird sie ein Volk veranlassen, zu fragen, weshalb es in den Krieg ziehen soll, bevor es über den Mobilmachungsbefehl jubelt. Ich will damit keineswegs sagen, daß die Leute, wenn sie einmal am Feind sind, weniger bereitwillig kämpfen werden. Ich glaube aber, daß das ganze Volk einmal wissen will, wofür es eigentlich kämpft.

Daß so viel über den nächsten Krieg gesprochen wird, ist Schuld der Pazifisten. Daran ändert nichts, daß sie den Krieg als etwas, was man vermeiden muß, bezeichnen. Der allgemeine Eindruck auf das Volk ist, daß es sich um eine unvermeidliche Gefahr handelt. Als Japan in die Mandchurie einrückte, fürchtete man, das Unvermeidliche sei schon gekommen. Als Deutschland den Völkerbund verließ, hörten die Pazifisten schon den Trittschritt der französischen Deere, die nach dem Rhein marschierten.

Neue Ereignisse danken wir der Erfolglosigkeit internationaler Konferenzen. Wieviel besser war doch die alte Diplomatie! Damals kümmerte sich jedes Volk um seine eigenen Angelegenheiten und gab seine Erklärungen dafür durch seine Gesandten ab. Der neuzeitliche Unfuh eines internationalen Einschreitens ist jeder Abrüstungsbestrebung so entgegengesetzt, daß man sich wundert, wie besonnenannte Staatsmänner beide Forderungen in Einklang bringen wollen.

Unser Land hat die Rolle des Beraters, Philosophen und guten Freundes bis aufs äußerste gespielt. Der Erfolg ist, daß das Gewicht unseres Rates in Europa erheblich geringer geworden ist, und daß wir nicht länger mehr abgern dürfen, mit schweren Geldsporen unsere Wehrkraft wiederherzustellen. Wir haben die neue Art des Weltfriedens nur versucht, um zu erfahren, daß die Welt die gute alte Art, den Frieden zu erhalten, immer noch vorzieht.

Neuer deutscher Ostasiendampfer

Besuch des Führers in Bremen zum Stapellauf des „Scharnhorst“ — Jubelnder Empfang durch die Bevölkerung

Bremen, 14. Dez. Wie ein Lauffeuer durchzieht am Freitag morgen die überraschende Kunde die Stadt, daß der Führer zum Stapellauf des Ostasiendampfers „Scharnhorst“ nach Bremen kommen werde. In kurzer Zeit herrscht in den Straßen trotz der frühen Morgenstunden ungewöhnlich bewegtes Leben. Alles strömt in großer Erwartung in den Hauptverkehrsstraßen zusammen. Ein unübersehbarer Menschenstrom



D. SCHARNHORST

Bewegte sich zum Wertfeld der Ostasiengesellschaft. Bald zeigen sich in den vornehmlich geschmückten Straßen zwischen Adventsträßen und Lantengrün die ersten Fahnen an den Häuserfronten. In den Straßen vom Bahnhof bis zum Wertfeld bilden SA, SS, FVJ, HJ und VDM Spalier. Dahinter strömen die Menschenmassen, Begeisterung auf allen Gesichtern.

Der Bahnhofplatz, auf dem ein 20 Meter hoher im Stützgerüst stehender Tannenbaum leuchtet, war bald von einer unübersehbaren Menschenmenge überfüllt. An riesigen Masten wehen die Fahnen. Eine Ehrenkompanie des 1. Hanseatischen Bataillons Infanterieregiment Nr. 16 rückt an und nimmt auf dem Platz Aufstellung. Eine Gruppe von VDM-Mädels hat auf dem Bahnhofsplatz Aufstellung genommen und harrt mit Blumensträußen in den Händen in großer Erwartung des Führers. Zur Begrüßung haben sich auf dem Bahnhofsplatz die Spitzen der Partei, der Wehrmacht, der SA und SS, der bremischen Regierung und der Behörden eingefunden.

Die Ankunft des Führers

Kurz vor 8 Uhr fährt der Sonderzug des Führers langsam in die Halle ein. Jubel steigt auf, und dann hat auch schon der Führer mit seiner Begleitung, dem Reichswehrminister von Lomberg, dem Reichsverkehrsminister Freiherrn Eiß von Ribenau, dem Reichsbahnpräsidenten Dr. Schacht, dem Chef der Marineleitung, Admiral Raeder, dem persönlichen Adjutanten, Obergruppenführer Brücker, dem Chef der Kanalen des Führers, Reichsleiter Böhler, dem Adjutanten der Wehrmacht beim Führer, Major Hoffmann, dem Reichspressechef der NSDAP, SS-Gruppenführer Dr. Dietrich, Reichsstatthalter und Gauleiter Knoke, Flugkapitän SS-Oberführer Bauer, u. a. den Wagen verlassen.

Als der Führer den Bahnhof verläßt, braust ungeheurer Jubel über den Platz. Der Führer schreitet die Front der Ehrenkompanie ab und begibt sich dann sofort im Kraftwagen zum Wertfeld der Ostasiengesellschaft, wo der feierliche Kaufakt stattfindet. In schneller Fahrt geht es durch ein wogendes Menschenpalast. Alle Fenster in den inwischen schon reich besetzten Anfahrtsstraßen sind mit Menschen dicht besetzt, die den Führer begeistert begrüßen.

Weiterhin sichtbar ragt der schwarze, mit Tannenzweigen geschmückte Schiffsrumpf der „Scharnhorst“ auf. Von den Säulchen, dem Tümpel und dem Verwaltungsgelände der Wertfeld grünen die Farben des Dritten Reiches den Führer. Kopf an Kopf verbarri in großem Umkreis um den Kaufplatz die Menschenmenge. Auch am gegenüberliegenden Wertfeld stehen Tausende von Menschen. Beim Eintreffen des Führers steigt auf dem Verwaltungsgelände die Standarte des Führers hoch.

Der Kaufakt

Der Kaufakt beginnt mit einer Ansprache des Vorsitzenden des Vorstandes des Norddeutschen Lloyd, Dr. Fitzerle, die mit einem begeistert aufgenommenen Siegeseil auf den Führer endet. Dann nimmt

Reichsverkehrsminister Freiherr Eiß von Ribenau

das Wort zur Kaufrede. Trotz aller Müde der Zeit, so führte der Minister u. a. aus, regte sich in der Welt die Hoffnung auf eine bessere Zukunft. Es regten sich die Kräfte, die den Kampf aufnehmen wollen gegen die letzten Grände der Weltkrise. Gewaltig sei der Kampf gegen den wirtschaftlichen Niedergang, den die Reichsregierung unter zielbewußter und harter Leitung des Führers und Reichszanklers ansetzte. Unbeirrbar und des endgültigen Sieges sicher verfolgte sie das Ziel, die Massen emporzuführen zu besserer Lebenslage. Hierbei könne die Verbindung mit der Welt nicht entbehrt werden. Den Ausbau der Handelsflotte nach Kräften zu fördern, sei der Wille der Reichsregierung. Sie denke nicht daran, antarktischen Vorküsten nachzugehen und sei nicht gewillt, im friedlichen Wettbewerb mit anderen Nationen zurückzutreten. Ein großer Tag für die Seeschifffahrt und damit auch für das ganze Volk sei es, wenn als erstes von drei Einheiten ein Schiff vom Stapel gelassen werde, das in seiner Zweckmäßigkeit und Schönheit Zeugnis geben solle von deutscher Qualitätsarbeit. Zum ehrenden Gedächtnis jenes Sohnes der niedersächsischen Heimat, der in Zeiten des tiefsten Niederganges unbeirrt für eine bessere Zukunft seines Vaterlandes strebte und kämpfte, solle das neue Schiff „Scharnhorst“ heißen.

Der Minister erinnerte weiter daran, daß schon einmal ein Schiff des Norddeutschen Lloyd den Namen „Scharnhorst“ in der ostasiatischen Gewässer geführt habe. Ränder einer Verbindung mit den zukunftsreichen Rändern des Fernen Ostens.

Träger eines Namens solle das neue Schiff schließlich sein, mit dem das Gedächtnis an heroische Takte zum Vaterland, an letzte Opferbereitschaft für Deutschland unablöslich verknüpft sei. Jahre hindurch vor dem Kriege habe ein Schiff dieses Namens als Flaggschiff des letzten deutschen Kreuzergeschwaders die deutsche Flagge in den ostasiatischen Gewässern in Ehren geführt. Als der Panzerkreuzer „Scharnhorst“, bis zum letzten Augenblick lebend, mit wechender Flagge in die Tiefe gesunken

sei, da sei eine Heldenfahrt vorbeigewesen. Der Minister schloß: Möge keine Besatzung allezeit eingedenk sein der Verpflichtung, die sie mit diesem Namen übernimmt. Möge sie allezeit streben, an ihrer Stelle in friedlichem Wettbewerb für Deutschlands Zukunft, für seine Seegeltung und seine Flotte ihre ganze Kraft einzusetzen, das Vorbild vor Augen, das ihr die Männer vom Schlachtkreuzer „Scharnhorst“ im Leben und Sterben gegeben. — Und so laufe ich bis auf den Namen „Scharnhorst“.

Die Klischee zerfällt mit hellem Ton am Leib des neuen deutschen Schiffes. Kommandos ertönen auf. Die Tare werden gefaßt, die Bremsklötze zur Seite geschlagen. Langsam zunächst dann immer schneller, gleitet die stolze „Scharnhorst“ in das von Nebel überlagerte Wasser. Das Deutschland- und das Hork-Wesfel-Lied schallen über die weiten Werftanlagen. Noch lange schaut der Führer der „Scharnhorst“ nach, deren Umrisse im Nebel verschwimmen. Nicht endemollende Huldigungen bringen die Menschen ihrem Führer dar. Dann steigt der Führer von der Kaufanzel und begibt sich zum Wagen.

Die Rückfahrt des Führers

von der Werft zum Bahnhof gestaltete sich ebenso wie die Einfahrt zu einer Huldigungsfahrt. Trotz des ne-

Der Führer besichtigt die „Europa“

Begeisterung in Bremerhaven — Besuch des „Admiral Scheer“

Bremerhaven, 14. Dez. Marschierende und singende Kolonnen sind die ersten Zeichen des großen Tages des Führerbesuches für die bremische Tochterstadt. Die Straßen prangen im reichen Schmuck. Im Hafen sind alle Fahrzeuge besetzt. Um 11.20 Uhr läuft der Sonderzug in den Columbus-Bahnhof ein, wo sich die Ehrenabteilungen gruppiert haben. Dichter Nebel verüllt das ganze Hafengebiet, so daß man die gewaltigen Umrisse der „Europa“ nur ahnen kann. Jungvolk mit schmetternden Fanfaren und Landesknechtstrommel bringt hier dem Führer die ersten Grüße dar. Am Fallreep wird Adolf Hitler vom Kapitän der „Europa“, Schari, begrüßt und auf das Schiff geleitet. Der Führer besichtigt dann eingehend mit seiner Begleitung die verschiedenen Decks der „Europa“ mit ihrer geschmackvollen Einrichtung.

Der Führer äußerte sich in höchst anerkennenden Worten über die Einrichtung der Decks. Es folgte eine ebenso eingehende Besichtigung der Mannschaftsküchen, der Küchen- und sonstigen Wirtschaftsräume. Bis in das Schwimmbad hinunter dehnt sich die Besichtigung aus. Auch in den Maschinenräumen hielt sich der Führer kurze Zeit auf. Bei diesem Rundgang durch das Schiff unterhielt er sich häufig mit Mitgliedern der Besatzung, die er nach ihren Verhältnissen befragte. Dann begab sich der Führer hinauf zur Brücke. Zunächst wurde ihm dort ein Rettungsbootmanöver vorgeführt. Dabei ent-

deckte die immer noch auf der Columbus-Raje ausstarrende Menge den Reichszankler und feierte ihn mit stürmischen, nicht endemollenden Hoch- und Heil-Rufen. Während der Reichszankler sich in das Buch des Kapitän eintrug, gelang es einigen glücklichen Mitgliedern der Besatzung, eine persönliche Unterschrift des Führers auf Postkarten des Dampfers „Europa“ zu bekommen. Auf der Columbus-Raje erschollen immer wieder Sprechhöre der Jugend und der Erwachsenen. Als sich der Adjutant, Obergruppenführer Brücker, zeigte, erschollen wichtige Sprechhöre, wie „Heber Adjutant! Bring den Führer doch ans Land“. Andere wieder riefen: „Heber Führer fahr nicht weg, komm zuerst ans Sonnendeck!“

Nach der etwa 15-minütigen Besichtigung begab sich der Führer über den Langsteck liegenden Lohschlepper „Admiral Scheer“, um dem Panzerschiff einen Besuch abzustatten.

Um 15 Uhr verließ der Führer unter den Klängen des Deutschland- und Hork-Wesfel-Liedes und unter dem Donner der 21 Salutschüsse das immer noch im dichten Nebel weit draußen auf See liegende Panzerschiff.

Um 15.30 Uhr verließ der Sonderzug des Führers den Columbus-Bahnhof.

Prozeß gegen 126 Memelländer

Litauen treibt sein Bistfürregiment auf die Spitze

Kowno, 14. Dez. Der heute, Freitag, beginnende Prozeß gegen die 126 Memelländer hat außerordentliches Interesse in ganz Europa gefunden. Das steht man an den zahlreichen Diplomaten und Pressevertretern, die an der Verhandlung teilnehmen. Kowno erhält durch den Prozeß ein besonderes Gepräge. Lange vor Beginn herrschte um das Gerichtsgebäude lebhafter Verkehr. Jüngere, Angeklagte und Pressevertreter und das wenige Publikum, das zum Prozeß zugelassen ist, drängen sich auf den Treppen, auf denen überall Militärposten und Polizeibeamte stehen. Der große Saal, also das litauische Parlament, dient als Verhandlungsraum. Das Gericht besteht durchweg aus Offizieren. Unter den Angeklagten sieht man inmitten seiner Anhänger den Hauptangeklagten Neumann, und gegen 9 Uhr betritt Sach, der zweite Hauptangeklagte, mit seinen Anhängern den Saal, die bekanntlich bis auf einige wenige auf freiem Fuß waren, während über 80 Angeklagte, meist Neumann-Anhänger, aus der Untersuchungshaft vorgeführt werden. Unter den Angeklagten erblickt man in großer Mehrzahl jugendliche Gesichter. Auf den Bänken, zwischen den Bänken, an den Wänden, den Türen und vor dem Richterlich stehen Militärposten mit aufgeblasenem Bajonett. Auf der Pressetribüne herrscht großer Betrieb. Allein 20 ausländische Journalisten, sechs Deutsche, drei Franzosen, zwei Desterreicher, zwei Italiener, zwei Polen, ein Engländer, ein Tscheche, Letten und Polen, sowie 40 bis 50 memelländische und litauische Pressevertreter sind an der Verhandlung erschienen. Auf vier Bänken haben 17 Sachverständige Platz genommen. Ungehore Klitten mit Beweismaterial nehmen ebenfalls einen erheblichen Teil des Verhandlungsraumes ein. Die Verhandlung wird täglich von 9 bis 16 Uhr ohne Pause stattfinden.

Der erste Verhandlungstag war damit ausgefüllt, daß 101 Angeklagte zur Person vernommen wurden. Die Weiterverhandlung wurde auf Samstag vertagt.

Bekanntlich erfolgte die Anklage vor dem Kriegsgericht in Kowno wegen angeblicher Gründung „nationalsozialistischer Arbeitsgemeinschaft“ im Memelgebiet. Zweck dieser Organisationen sollte es sein, durch einen „bewaffneten Aufstand das Memelgebiet von Litauen loszureißen“. Der ganze Schwundel dieses Vorgehens liegt schon deshalb ohne weiteres ersichtlich, weil die beiden „Arbeitsgemeinschaften“ nämlich die Christlichsozialistische Arbeitsgemeinschaft und die Sozialistische Volksgemeinschaft, schon früher von litauischen Kriegskommandanten offiziell als Parteien anerkannt worden waren. Ihre angeblichen „geheimen Waffenlager“ bestanden aus Jagdgewehren und Pistolen, für die derselbe Kriegskommandant die vorentsprechenden Waffenbescheinigungen ausgestellt hatte. Studentenstreiker und Zimmerleute vervollständigten diese den Weltfrieden gefährdenden Arsenale.

Die übrigen Anklagepunkte beschäftigten sich mit dem erlundenen „Bememord“ an dem Fußknechten Jesuitis und einer „Terrororgane Ballat“. Als Beweismaterial dienen Mitgliederlisten der beiden genannten Parteien,

Stifterslisten, Briefe von Bekannten aus Deutschland, die Beschlagnahme von Texten deutscher Bücher und deutscher Zeitungen, alles natürlich Indizien, die auf die gefährliche Tätigkeit des Verräters hinweisen! Man sollte es nicht für möglich halten, daß Litauen tatsächlich kein Mittel Asien, um sich in der internationalen Welt zu diskreditieren wo und wie es auch immer geht!

Privatfahrten mit dem Dienstwagen

Die merkwürdigen Gepflogenheiten der Rundfunkgewaltigen

Berlin, 14. Dez. Im großen Rundfunkprozeß wurde am Freitag die Erörterung des „Falles Breslau“ fortgesetzt. Zu dem Angeklagten, daß der Angeklagte Jorec umfangreiche Privatfahrten mit dem Dienstwagen der Schleifens Funktunde unternommen habe, erklärte Jorec, er habe solche Privatfahrten im Einverständnis mit Aufsichtsrats- und Vorstandsmitgliedern unternommen. Er habe sich für berechtigt gehalten, neben seinen zahlreichen Dienstreisen auch am Wochenende mit dem Wagen Erholungsfahrten ins Riesengebirge zu machen. Die Kilometerzahl der von ihm unternommenen Privatfahrten schätze er auf etwa 8000. Auf die Frage des Oberstaatsanwalts Dr. Reimer, ob es auch angemessen gewesen sei, daß Frau Jorec allein mit dem Wagen zu Konzerten gefahren sei, erwiderte Jorec, er könne sich daran nicht genau erinnern, glaube aber, daß er einmal zu einem Konzert nicht mitfahren konnte.

Oberstaatsanwalt Dr. Reimer kam noch einmal auf die Anklagepunkte gegen Fleisch zurück. Ihm wird bekanntlich vorgeworfen, zuviel Gelder aus Rundfunkmitteln verbraucht zu haben. Reimer erklärte, die Staatsanwaltschaft habe aus gewissen Anzeichen den Verdacht gewonnen, daß Fleisch übermäßige Ausgaben wahrcheinlich mit großen Spielverlusten zusammenhängen. Er fragte den Angeklagten, ob er viel gepokert habe. Dr. Fleisch erwiderte, er habe im Jahre 1930 in einem bekannten Künstlerlokal verkehrt und dort den früheren Chefredakteur von „Börse-Courier“, Dr. Emil Faktor, den Sportjournalisten Rolf Nürnberg und den Konfessionar Nikolas kennen gelernt. Die Herren hätten ihn eines Tages zu einer Partypartie aufgefordert. Er sei der Aufforderung nachgegangen. Der Einsatz habe 10 Pf. betragen, sein höchster Gewinn oder Verlust etwa 20 RM. gewesen.

Am Nachmittag wurde der frühere Zendant der Schleifens Funktunde, Bischoff, als Zeuge vernommen. Er war ursprünglich Abteilungsleiter bei der Schleifens Funktunde und wurde 1929 Intendant und stellvertretendes Vorstandsmitglied.

Bischoff, der in erster Linie über die mit dem Dienstwagen unternommenen Privatfahrten der Vor-

Führer-Türk

Ueber das deutsche Siedlungswerk wird Dr. Endowicz, der stellvertretende Reichsiedlungskommissar und Beauftragte für das Siedlungswesen des Stabes des Stellvertreters des Führers, am Montag, den 17. Dezember, im Reichsministerium von 18.45 Uhr bis 19 Uhr sprechen.

Reichsminister Ruff hat am Freitag auf Grund der SA-Sportabzeichen-Verordnungen führenden Professoren der Universität, der Tierärztlichen Hochschule und der Technischen Hochschule in Berlin das von diesen erworbene SA-Sportabzeichen mit einer Anrede überreicht, in der er die Bedeutung dieses erstmaligen aktiven Einsatzes der Hochschullehrer für die Sache der Körpererziehung würdigte.

Die Dreimark- und Dreireichsmarkstücke werden nur noch bis zum 31. Dezember 1934 bei den Reichs- und Landesbanken in Zahlung genommen oder umgetauscht. Vom 1. Januar 1935 ab hört die Einlösungspflicht vollkommen auf.

Die zweite Infahrvereinbarung zum deutsch-österreichischen Handelsvertrag und das dazu gehörige Schlussprotokoll sind ratifiziert worden. Sie treten am 22. Dezember endgültig in Kraft.

Der Warschauer Rundfunksender unterbrach am Donnerstag demonstrativ eine Übertragung des Pariser Senders, die für Polen und Spanien bestimmt war, da der Pariser Infahrer das Programm französisch, englisch und spanisch, aber nicht polnisch ansprach.

Als Verteidiger im „Deutsche-Front-Prozeß“ ist der bekannte Strafgesetzer Prof. Hermann Grimm-Essen vom Obersten Abteilungsgerichtshof zugelassen worden. Er wird gemeinsam mit Rechtsanwalt Ren-Saarlouis die Verteidigung der bekannten Führer des Saar-Deutschtums, Pirro, Weniger, Rieger, Mähling und Schmeller übernehmen.

Ministerpräsident Gömbös und Außenminister Rana hatten am Freitag vormittag in Budapest eine längere Unterredung mit Bundeskanzler Schulzinnig und dem österreichischen Außenminister. Anschließend empfing der Reichsverweser einzeln den Bundeskanzler und den österreichischen Außenminister.

Schweres Autobusunglück bei Langwedel

Dreizehn Personen ums Leben gekommen.

Berlin an der Aker, 14. Dez. Am Freitagabend gegen 17 Uhr ereignete sich zwischen Langwedel und Kirchlinck ein schweres Autobusunglück, bei dem 13 Personen ums Leben kamen. Ein Auto bus mit 15 Passagieren, der eine plattdeutsche Theaterschiffahrt aus Stade nach Berden a. d. A. bringen wollte, überfuhr bei nebligem Wetter am Blod 61a die gestlossene Eisenbahnstraße. Im gleichen Augenblick wurde der Autobus von einem Schnellzug erfasst und zur Seite geschleudert. Der Autobus wurde vollkommen zertrümmert. Von den zwanzig Insassen waren dreizehn sofort tot. Vier wurden schwer verletzt, während drei, die auf der linken Seite des Autobuses gesessen hatten, mit leichten Verletzungen davonkamen.

Der Zug konnte auf kurze Strecke zum Halten gebracht werden. Die Insassen des Zuges, unter denen sich auch ein Arzt befand, leisteten sofort die erste Hilfe. Nach kurzer Zeit trafen Feuerwehrmänner und Sanitätssoldaten ein. Liegende Drähtchen mit Aertzen ein, gleich darauf ein Hilfszug der Reichsbahn. Der Oberstaatsanwalt aus Berden begab sich ebenfalls unverzüglich an die Unglücksstätte, um die ersten Vernehmungen durchzuführen. Aus den verschiedenen Zeugnisaussagen ergibt sich einwandfrei, daß die Schranke bereits fünf Minuten vor Passieren des Zuges ordnungsgemäß geschlossen war. Die geschlossene Schranke wurde von dem Autobus mitten durchbrochen. Die Zugführung und das Blodpersonal trifft keinerlei Schuld.

Hauptchriftleiter: Dr. Karl Neuföhler

Chef vom Dienst: Dr. Georg Bräuer
Verantwortlich: Für Politik, Kulturpolitik, Unterhaltung: Dr. Karl Neuföhler. Für politische und allgemeine Nachrichten: Dr. Georg Bräuer. Für den Feuilleton: Adolph Schneider. Für dänische Nachrichten: Hugo Schmidt. Für polnische: Fred. Wes. Für Wirtschaft, Turnen und Sport: Karl Walter Götter. Für Verordnungen und Beschlüsse: Walter Geyer. Sämtliche in Karlsruhe. (Zur Zeit ist Preisliste Nr. 7 v. 1. 10. 34 gültig.)
Verlag: Führer-Verlag G. m. b. H., Karlsruhe.
Katalognummer: Südwestdeutsche Druck- und Verlagsanstalt m. b. H., Karlsruhe a. Rh.

DA XL 1934:
Zweimalige Ausgabe 14 000 Gr.
Einzeln:
Karlsruhe 9 700 Gr.
Münster-Rundschau 2 000 Gr.
Erlangen 2 300 Gr.
Landesausgabe (einmalige Ausgabe) 42 540 Gr.
Einzeln:
Karlsruhe 24 660 Gr.
Münster-Rundschau 7 448 Gr.
Erlangen 10 437 Gr.

Gesamtdruckauflage 56 540 Gr.

Vier Schicksalsstunden an der Saar

Tatsachenbericht von Manfred Stein-Kuehler
COPYRIGHT BY VERLAG PRESSE - TAGESDIENST BERLIN W 35

(4) Die Spannung steigt. Was würde nun kommen? Neben ihm sah Clémenceau, der „Tiger“, kalt, undurchdringlich, schweigend, der Vertreter einer alten Welt, einer Welt des Unverstandes, der Selbstsucht und der Gewalt. Bis jetzt hatte er seine Mitarbeiter reden lassen, nur hielt er den Augenblick für gekommen, daß er selbst in die Brezje spränge.

Der Vorstoß des „Tiger“.

Mit unheimlicher Ruhe erhob er sich und begann mit einer höflichen Verbeugung gegen Wilson: „Sie vergessen das Gefühl und die Erinnerung, Herr Präsident! Die Welt wird nicht von reinen Grundgesetzen geleitet. Sie wollen uns in wirtschaftlicher Beziehung Genugtuung geben. Ich danke Ihnen. Aber die wirtschaftlichen Notwendigkeiten sind nicht alles. Unsere Erfahrungen haben in uns das tiefe Gefühl für die Wiedergutmachung erweckt, die man uns schuldet. Es handelt sich nicht nur um materielle Reparationen. Das Bedürfnis moralischer Wiedergutmachung ist nicht minder groß! Denken Sie zurück, Herr Präsident: Als La Fayette und Rochambeau den Amerikanern in ihrem Freiheitskampfe zu Hilfe kamen, war es keineswegs die kalte Vernunft, die sie zu diesem Schritt veranlaßte, sondern etwas viel Tieferes, viel Heiligeres: es war das tiefe Gefühl gewesen, das ein Band um beide Völkerschaften geschlungen hat.“

Hier machte er eine wirkliche Pause, um die Resonanz dieses Gefühlswortes in der Brust des Amerikaners nachklingen zu lassen. Dann aber fuhr er fort: „Ich bin alt; in einigen Monaten verläßt ich das politische Leben für immer. Ich bin völlig unbetätigt. Ich werde vor der Kammer unsere gemeinschaftlichen Beschlüsse vertreten. Aber wenn Sie mich heute nicht verlassen, verlieren Sie eine Gelegenheit, einen Ring mehr der Gefühlswelt einzufügen, die Frankreich und Amerika verbindet. Es gibt in dem Gebiet 150 000 Menschen, die Franzosen sind. Diese Menschen, die 1918 Adressen an den Präsidenten Poincaré geschickt haben, haben ebenfalls ein Recht auf Gerechtigkeit. Sie wollen die Rechte der Deutschen achten, ich auch. Aber tragen Sie dem Recht dieser Franzosen Rechnung, wie Sie dem Recht Böhmens und Polens Rechnung tragen!“

Wir werden die Diskussion bald wieder aufnehmen. Im Augenblick bitte ich Sie, wenn Sie allein sind, an das zu denken, was ich eben gesagt habe, und gewissenhaft zu prüfen, ob meine Worte nicht ein gut Teil Wahrheit enthalten!“

Die Saarfrage war geboren!

Clémenceau hatte seinen härtesten Trumpf in dieser Frage ausgespielt, einen Trumpf, von dem er selbst wissen mußte, daß er ein verfallener Trumpf war. Tardieu, dessen Werk über den Versailler Vertrag, „Le Paix“ betitelt, eine reiche Fundgrube für die französischen Gedankengänge ist, schildert diese dramatische Sitzung, die bis kurz nach Mitternacht dauerte. Dann fährt er fort: „Um 2 Uhr trafen wir uns, Clémenceau, Loucheur und ich, im Kriegsmuseum, machten unsere Bilanz und arbeiteten weiter an der Befreiung der Saarfranzosen.“

Wie war dieser ungeheure Vertrag zustande gekommen?

Denn es ist doch selbstverständlich, daß auch ein Wilson einem Clémenceau nicht allein auf seine schönen Worte hin blindlings vertraute, sondern durch Unterlagen und Beweise überzeugt werden mußte. Und Clémenceau legte in der Tat die angelegten „Beweise“ vor, denn die waren

für dieses Taschenspielerkunststück längst präpariert, und zwar von keinem anderen als dem anderen großen Deutschen Poincaré selbst, der damals Präsident der französischen Republik war. Und sie waren so geschickt präpariert, daß man im Grunde noch nicht einmal den beteiligten Amerikanern und Engländern einen so schweren Vorwurf daraus machen kann, daß sie sich in diesem Falle guten Glaubens über das Ohr hauen ließen. Lloyd George hat in späteren Jahren selbst zugegeben, daß die geographische Unterteilung dieser paar Leute, die da über den Frieden der Welt zu entscheiden hatten, so groß war, daß sie — Oberschlesien in Kaufhaus stellten! Ist es da zu verwundern, wenn diese allmächtigen Herren sich in dem Glauben wiegten, alle Drei, die als Vorbilder in der Bezeichnung „Saar“ trugen, gehörten zu dem in Frage kommenden Saargebiet? Das war aber gerade der von Poincaré verfolgte Trick.

Bekanntlich entspringt die Saar in den französischen Pagen und durchfließt in ihrem Oberlauf französisches Gebiet, nämlich Lothringen, das 1918 ohne Zustimmung an Frankreich fiel. In diesem Gebiet gibt es nun eine ganze Reihe von Orten, die die Bezeichnung „Saar“ als Vorstufe tragen, wie Saaralben, Saarunion, Saarburg, Saargemünd u. a. Hier hatte Poincaré in der richtigen

Einschätzung der geographischen Dummheit seiner politischen Partner den Hebel angelegt. Hier ließ er im Dezember 1918 durch die Bürgermeister und Polizeidirektoren eine französische Ergebnisdarstellung zurücklegen und unterzeichnen. Aber auch diese Bürgermeister und Polizeidirektoren ahnten nicht, wofür sie eigentlich diese Unterschriften sammelten, sie wußten nur, daß es sich um eine „patriotische Sache“ handelte, die schließlich ihre Herren und Meister in Paris zu einem unerhörten Betrag verbanden.

Das waren die — „Saarfranzosen“!

Auch in Metz wurden zahlreiche Unterschriften gesammelt, und von Metz aus ward auch das Huldigungsprogramm an Poincaré abgefaßt. Man hätte genau so gut die Unterschriften in Paris sammeln können, nur wäre dann die Gefahr der Entdeckung wesentlich größer gewesen. So konnte man mit 150 000 Stimmen haufenweise gehen, konnte den bloßen Engländern und Amerikanern sogar die Listen vorlegen aus Saarburg, Saar-Gemünd, Saaralben usw. Nur — aus dem wirklichen Saargebiet behandelte sich noch keine 100 Stimmen darunter, die den Wunsch äußerten, von der „grande nation“ „befreit“ zu werden.

(Fortsetzung folgt.)

Sechs Dichter und ein Zeichner

Erlebtes und Gehautes

Man kann Biographien auf zweierlei Art schreiben. Entweder man spricht ganz allein von sich und seiner Entwicklung, oder — was meist das Wertvollere ist — man nimmt sein Ich und läßt die Zeit sich darin spieglein. Vorausgesetzt ist natürlich, daß einer erlebnisfähig ist. Das aber ist wohl sicher wahr, daß uns Lebensbeschreibungen oft mehr zu fesseln vermögen, als eine Dichtung, besonders wenn sie von Altersgenossen stammen. Da leben wir dann das eigene Leben mitgeschilbert, die Zeit, die auch uns vieles sagte, in der uns aber manches entgangen sein kann, denn jeder erlebt in der ihm eigenen Form, wird noch einmal vor unseren inneren Augen lebendig. Doch auch für Forschung und Wissenschaft sind Lebensbeschreibungen immer wichtige Quellen gewesen.

„Berlin und Bodensee“ nennt Wilhelm von Scholz, der unseren Lesern ja aus seiner Mitarbeit am „Führer“ bekannt ist, seine Lebenserinnerungen, die zum rechten Zeitpunkt im Paul-Lit-Verlag Leipzig, mit 8 Bildtafeln ausgestattet, erschienen sind. (Gebunden 6,80 Mk.) Diese „Erinnerungen einer Jugend“, wie der Untertitel heißt, gehören zur zweiten Art der Biographien. Der Dichter berichtet wohl von sich, läßt aber vor allem den Geist seiner Zeit mit-schwingen. Wir haben es in diesem Band mit dem ersten Teil der Lebenserinnerungen zu tun, der vor allem die Jugend des Dichters in Berlin bis zu seinem Abschied von der Schule umfaßt. Dann folgen noch zwei Kapitel „Oberdeutschland und die Schweiz“, aus dem der „Führer“ in seiner Beilage zum Heimattag schon einen Abschnitt von Dichters zum Vorabend geschickt bekam, und „Das Zeitalter“, in dem der Dichter eine Art geistesgeschichtlichen Überblick über die Wil-

helminische Epoche gibt. Damit schließt der Band. Als eine Art Fortsetzung können wir eine von Helmuth Langenbucher bei Junker & Dammhaupt, Berlin, herausgegebene Sammlung „Die Lebenden“ betrachten. Hier sollen die Dichter unserer Zeit von sich sprechen, und unter den ersten 6 Bänden befindet sich auch eine Lebensdarstellung von Wilhelm von Scholz. Es folgen dann Hans Friedrich Blund, Hermann Steht, J. M. Wehner, Fr. Griefe und W. Schäfer. Hier sprechen die Dichter in einem kleinen Rahmen über sich und ihr Werk. Der Wert dieser kleinen Bändchen besteht darin, daß wir sie schnell überfliegen und uns durchschnitlich 40 bis 50 Seiten über Schaffen und Leben der wichtigsten Dichter unserer Gegenwart orientieren können. Die äußerlich geschmackvoll ausgestatteten Bändchen eignen sich besonders für kleine Geschenke zu Weihnachten.

Es ist wohl verständlich, daß Olaf Gulbransson, wenn er aus seinem Leben erzählt, nicht auf die Zeichnung verzichtet. „Es war einmal“, heißt das bei Piper, München, erschienene Werk (Reinen 4,80 Mk.) Der Text ist von dem Zeichner selbst geschrieben und durch 200 Zeichnungen belebt. Das äußerlich schon recht originelle Buch ist erfüllt von einem tiefen Humor. Wir spüren auch im Text, in der Art der Beobachtung überall den Zeichner, der ein Geschehen fortlaufend sieht und so auch lebhaft erzählt. Eine tief innerliche Lebensphilosophie liegt über seinen Erzählungen von Nordland, von den Menschen dort oben, von seiner Schul- und Soldatenseit. Stimmig und schwer, wie das Land und seine Menschen, sind auch die mitgegebenen Zeichnungen. So ist auch dieses Buch ein wertvolles zeitgemäßes Geschenk. Lebensbeschreibungen aber regen uns an, lehren uns,

selbst mit anderen Augen unsere Umgebung zu sehen. Beim Lesen wird vielleicht mancher veranlaßt, selbst einmal den Griffel in die Hand zu nehmen, und anzudeuten, was er erlebte. R 5 r.

„Wir halten die Saar“

Von Hermann Röbling

Bolt und Reich-Verlag, Berlin 1934, 189 Seiten.

Ein Saarbuch von Hermann Röbling! Also von dem berufensten Manne der ganzen Saarfrage, der der Welt aus zahllosen internationalen Verhandlungen, Projekten und Schriften bekannt ist und nun kurz vor der Entscheidung mit einer geschlossenen Darstellung an die Öffentlichkeit tritt. Aus alter Familienüberlieferung schildert er zunächst die Saargeschichte, die Stellung der Saar im Weltkriege, ihre Behandlung im Versailler Vertrag, die französische Besetzung und endlich vor allem den inneren und äußeren Verlauf des Kampfes der deutschen Saar für ihre Freiheit und Rückkehr zum Reich; dies alles mit ebenbürtiger Gründlichkeit und Sachkenntnis wie Anschauungsfrische und Warmherzigkeit. Innerhalb des Hauptkapitels „Das Saargebiet unter dem Völkerverbund“ ist ein besonderer Abschnitt auch dem Beamten in der saarländischen Verwaltung mit seinem tapferen Kampf und dem noch ein besonderer Abschnitt dem „Holl Hector“ gewidmet. Die französische Militärbesatzung, die Einführung des französischen Franken (trotz allem Kampf für die deutsche Währung) sind kraft und vornehm charakterisiert, nicht selten mit feinem Humor. — Die Sprache des Buches ist flüssig zu nennen, die Aufmachung würdig. Wertvoll zum Nachschlagen ist ein Personenregister am Schluß. W. A.

Biologischer Wille

Weg und Ziele biologischer Arbeit im neuen Reich. Von Professor Dr. Ernst Lehmann, Tübingen. — F. S. Schmamm's Verlag, München. (Preis in Steinfurchnagel 2,50 Mark.)

Biologie heißt Lebenskunde. Sie umfaßt zunächst alles, was wir über das Leben ausfinden haben in Pflanze, Tier und Mensch. Der Mensch muß aus der Natur heraus verstanden werden, seine Lösung führt zum Tode der Völker. Dieses Streben nach Verbundenheit mit dem Gesamtleben, mit der Natur überhaupt, in die wir hineingeboren sind, ist der tiefste Sinn nationalsozialistischen Denkens. „Die Verwirklichung wird wieder aufgehoben in höhere Lebensgezeiten“, so nennt es Fried. Aber die Urinstinkte müssen gemeinert werden. Biologisch leben bedeutet, der eigenen Art entsprechend leben; biologisch denken heißt, so denken, wie es die Lebensgesetze vorschreiben. Darum müssen die Erkenntnisse der Biologie uns leiten im Ringen um die Erhaltung unseres Volkes, sie wird in diesem Sinne „biologische Wissenschaft“. Der mitreißende Führer erstellt ein Gebäude, das fest im Boden der Wirklichkeit verankert ist. Die Rasse wird zur Grundlage. „Der biologische Wille steht auf“ (heißt ein Kapitel), er findet den „Weg ins Volk“ und schreitet „vom Willen zur Tat“. In dem großen Haupt- und Schlußkapitel „Die Gewähr des Sieges“ wird dann, nach der zunächst also geistesgeschichtlichen und entwicklungsgeschichtlichen Einführung in die Biologie, ihr Verhältnis zur Schule und Hochschule eingehend behandelt. W. A.

Jeder gute Malkaffee hat einen Namen, der deutlich lesbar auf der Packung steht. Den muß man kennen und nennen — wenn man immer gleich gut bedient werden will!

Die Richard-Strauß-Woche in Düsseldorf

Von unserem nach Düsseldorf entsandten Sonderberichterstatter

In wahrhaft würdiger und großzügiger Weise ehrte die Stadt Düsseldorf — sich ihrer tonangebenden Stellung als kulturelles Weltdeutschland wohl bewußt — unseren bedeutendsten lebenden Meister der deutschen Musik: Richard Strauss aus Anlaß seines 70. Geburtstages.

Wenn wir auch nicht verkennen, daß im Schaffen Richard Strauss' eine Epoche ausklingt, und sich die Zukunft eine andere Stilgattung suchen wird, so schmälert dieses Wissen in keiner Weise die tiefe Bewunderung, die wir ihm als dem Bahnbrecher neuer musikalischer Wege entgegenbringen. Wir bewundern an ihm als seine deutsche Weltensart die ebene Kraft seiner Gestaltungskraft. Wir erleben in ihm den Meister, der — durch innere Gemeinsamkeit an Richard Wagner gebunden und somit in der besten Tradition der deutschen Musik wurzeln — die Ausdrucksmöglichkeiten des Orchesters ungeheuerlich bereicherte.

Naturngemäß kann sich unsere Zeit nicht reflexlos zu allen seinen Werken bekennen. Das liegt darin begründet, daß er seiner geistigen Zugehörigkeit nach nicht von dem Zeitalter zu trennen ist, dessen Repräsentanter er ist; — das allein befragt freilich noch nichts — mir aber — ob berechtigt oder unberechtigt, das wird die spätere Erfahrung lehren — noch, ganz allgemein gesehen, in zu hartem Gegenfals zu dieser nachschaffenden und nicht schöpferischen Epoche stehen.

Ariadne auf Naxos

So hatte die aus dem Schaffen des Meisters getroffene Auswahl der Werke, die in der Festwoche zur Aufführung gelangen, ihre tiefere Berechtigung. Das Wertvolle, die anderen Werke überdauernde der „Ariadne auf Naxos“ liegt weniger in ihrer Bedeutung als Oper an sich, als vielmehr in der geradezu verschwenderischen Fülle edelster Musik, in ihrem orchestralen Sammelklang an Klanglichem Volumen. Es ist der Geist dieser Musik, der diese Oper aus der Vergangenheit ihrer Zeit löst und ihr als genialste Schöpfung des Meisters einen Ehrenplatz in der Musikgeschichte der vergangenen Epoche zuweisen wird. In dem mythologischen Spiel der „Ariadne“ stoßen zwei verschiedene Welten aufeinander und greifen ineinander: Stimmungslyrik bis zur Elegie und clownhafte Lustigkeit. Diese Verquickung ist musikalisch zum höchsten Reiz entfaltet.

Richard Strauss am Pult

Dies alles wurde durch die Hand des Schöpfers selbst in härtester Intensivität vermittelt. Was das Besondere seines Dirigierens ausmacht, ist das scheinbare Nichts, aus dem er seinen Werken in der Wiedergabe farbenfrohes Leben entzaubert. Mit einem äußersten Maß an Sparsamkeit der geistlichen Anordnungen hält er Bühne und Orchester zusammen, führt und leitet er sicher das Ensemble und gibt ihnen starke Impulse. Bei aller minutiöser Feinheit in der Art der Partitur des Werkes deutlich werden ließ, verlor sich die Interpretation keinen Augenblick in Einzelheiten, sondern spannte sich in weitem Bogen über die wesentliche Struktur des Werkes.

Die Aufführung

Dieser Einheit fügten sich die Bühnenbilder Caspar Hebers organisch ein. Die Inszenierung Werner Jacobs war blickt von der Verpfichtung zur absoluten Werttreue. In der glanzvollen Darstellung folgerichtig Erna Schläger, eine in aristokratischer Ruhe verharrende Ariadne, Lotte Wollbrandt — sie besitzt einen nummernvoll leuchtenden Sopran — und Hent Noori's metallischer bispharmer Tenor. Abbruch tat der guten Gesamtwirkung nur die stimmliche Unzulänglichkeit der Zerbina (Milly Bischoff), die übrigens nicht als Colombine sondern im Kostüm des Kofoto dargestellt wurde.

Arabella

Die besondere Berechtigung für die Arabella-Aufführung lag in ihr als letzte seiner veröffentlichten Opern.

Es ist schon so viel über den gar zu allmächtigen Arabella-Text gesagt worden, daß es unerschöpflich erschien, was den Meister dazu bewegt hatte, diesen aufzuarbeiten und musikalisch auszuwerten zu haben. Aber liegt nicht in der Tatsache bereits eine Anerkennung des musikalischen Wertes, daß es Strauss gelang, diese Allmächtigkeit — man möchte fast sagen das Banale — nur durch seine Musik in die Atmosphäre des Allgemeinmöglichen gehoben zu haben?

Die Arabella-Musik beglückt durch ihre herrliche Transparenz, die unter des Meisters Führung zum reinsten Ausdruck kam. Seine energiegelade, leidenschaftliche Geste verrät die starke innere Anteilnahme und Kraft, mit der er sein Werk lebendig macht. Es liegt etwas stark Suggestives in der fast gelassen erscheinenden Art seines Dirigierens. Nur der um das eigene Werk Wir-

sende konnte so treffend die einzelnen Stimmungsphasen rhythmisch und dynamisch ausklopfen, nur er konnte den differenzierten Klängen der Schlußszene bei der Ueberreichung des Glases Wasser solchen Zauber verleihen, so daß in ihr sich die fäulnisliche Zurecht, die die Arabella-Musik durchzieht, aufs klarste kristallisierte.

Die Sänger

Unter den Sängern war es vor allem das Geschwisterpaar Arabella—Zdenka (Lotte Wollbrandt—Hermine Dippel), das seinen Wunsch nach härterer Durchdringung ihrer Partien offenlegte. Als Mandruffa gefiel Alfred Poell, wenn auch seine äußerst wohlklingende Stimme munter mehr Kraft hätte haben können.

Die im „Rosenkavalier“ wohlwiegend empfundene Sparsamkeit der heissen Musik hätte in der „Arabella“ insonderheit im 2. Akt, um der Beurteilung: fast dürftig zu entgehen, etwas mehr des Prunkhaften getragen können.

Der Rosenkavalier

Zu den stillstills geschlossenen Bühnenwerken ist der „Rosenkavalier“ zuzurechnen. Darüber hinaus verleiht ihm eine Sonderstellung dies: eine neue Form des musikalischen Lustspiels, getragen von deutschem Humor und deutscher Gemächlichkeit, beginnt mit diesem Werk. Wenn so oft der Vorwurf erhoben wird, dieser verlästlichen von Notofodust durchwehten Atmosphäre fehle es an der Zuverlässigkeit-Begegnung, so ist darauf immer wieder zu sagen: erkennt den Humor des Meisters, der sich hier offenbart! Seht in diesem Werk die Komödie und wahrhaft die Komödie!

Die Aufführung des „Rosenkavalier“ trug alle Kennzeichen einer reifen Opernkunst, die sich aus einem idealen Einklang zwischen Musik und Szene ergab. Der Düsseldorfer Generalmusikdirektor Hugo Balzer, der dieses Werk dirigierte, vermittelte ein objektives und gleichzeitig ein aus voller Empfindungswärme und Gefühlseinfaltung gestaltetes Bild der Musik, das in seiner überaus kultivierten Ausarbeitung allen instrumentalen Schattierungen den ganzen Klangkörper Strauss'cher Formalerie beständig blockierte. Darüber vermittelte Balzer trotz härtester musikalischer Intensität eine letzte Einheit von Musik und Szene, eine Verdichtung aller Elemente des Werkes und damit seiner Wirkungen.

Diesem harten Gesamteindruck fügten sich beglückend die Bühnenbilder von Prof. Paul Scheurich ein, die vor allen Dingen im 2. Akt eine meist unangenehme Ueberbetonung der probedenen Ausstattung des faninal-schen Stadtpalais vermieden. Das gleiche Verstreuen möchte die Verkörperung des Dops von Verhenau

(Walter Hagner) bestimmt haben. Er trug keine derben Züge, sondern bewegte sich in der grössten Grazie, die auch textlich und musikalisch in diese Figur hineingelegt worden ist. Die Marschallin gab Erna Schläger darstellerisch mit unvergleichlicher Würde und stimmlich mit dem ganzen Reiz, mit dem Strauss sie ausstattete. Ein in selten geübener Augenbühnenfertigkeit entzückender Rosenkavalier verkörperte Lotte Wollbrandt; sie konnte aus einem Uebermaß schamvoller und gefangenen Könnens ihre Rolle beglückend gestalten. Diesen besonderen Leistungen, unter denen auch die Liebesswerte Sophie (Hermine Dippel) nicht zu vergessen ist, entsprach durchaus das Niveau der übrigen Darstellungen.

Das Festkonzert

Und als Abschluß dieses Bekennnisses zu Richard Strauss das Festkonzert! Hier war wieder der Meister selbst Interpret seiner Werke. Wie an den Vortagen, so war Strauss auch da wieder — das als leuchtendes Vorbild — treuer Diener am Werk. Auch das muß erwähnt werden: im Düsseldorfer Orchester hatte der Meister einen Klangkörper zur Verfügung, der auch seinen leisesten Intentionen zu folgen vermochte.

Wenn uns der „Don Quixote“ nicht so ansprach, so ist das wohl darauf zurückzuführen, daß die experimentelle Gedankenführung dieses Werkes den Bedürfnissen der Gegenwart nicht mehr entspricht. Literarische Musik war nicht Strauss' Ziel, doch enthält der „Don Quixote“ so viel des Literarischen, daß er ohne diesen inhaltlichen Hintergrund kaum verständlich erscheint. Eine starke Betonung dieser Prinzipien ist zweifellos auch im „Bürger als Edelmann“ vorhanden. Darüber hinaus jedoch gibt diese Suite, die ursprünglich zur Ariadne-Oper gehörte, so viel des klanglich reizvollen und wahrhaft musikalischen, daß sie neben der nur — beschreibenden Klangart des „Don Quixote“ nicht nur als „historisch“ zu bewerten ist. Mit „Till Eulenspiegel's“ lustigen Streichen wird sich Strauss jedesmal neue Anhänger erwerben. Der „Till“ ist ein Werk von allerfröhlichster Diesseitigkeit, erfüllt von jener so absolut törischen Klanglust, die für Strauss' gesamtes Schaffen charakteristisch ist. Eine der stärksten Seiten in des Meisters Begabung legt diese symphonische Dichtung frei: nämlich den Humor in seiner Musik.

Der überaus glanzvolle äußere Erfolg der Richard-Strauß-Festwoche war für alle Beteiligten die gebührende Anerkennung dieses bedeutenden künstlerischen Ereignisses Westdeutschlands und der gastlichen Stadt Düsseldorf. J. Kroppen.

Kein öffentliches Dilettantentheater mehr!

Das Reichstheatergesetz macht einer tief eingewurzelt Unsitte ein Ende

Ungefährlich, wenn die gelben Herbstblätter von den Bäumen wirbeln, fanden sich bisher die Vergnügungsausschüsse von rund hunderttausend Vereinen in Deutschland zusammen, um zu beraten, welches Theaterstück anlässlich der öffentlichen Vereinsweihnachtsfeier zur Aufführung kommen soll. Denn das Theater gespielt werden müsse, war ein ungeschriebenes Gesetz, ganz gleich, welcher sachungsmäßigen Aufgabe sich sonst der Verein zu widmen verpflichtet hatte. Zwischen dem Turnverein, dem Gesangsverein, dem Gesangsverein, dem Boxklub und ein paar Dutzend anderen Vereinen brach alljährlich um diese Zeit ein Wettstreiten im „Theaterspielen“ aus. Wenn man den tieferen Ursachen dieser Winterwurzeln im Vereinsleben nachspürt, so stößt man nicht etwa auf vulkanartig zum Durchbruch kommende schauspielerische Begabungen. Es kann schon theoretisch nicht angenommen werden, daß solche Talente so gleichmäßig über alle Vereinsmitglieder verteilt sind, wie das „Theaterspielen“ über die Programme der weihnachtlichen Vereinsveranstaltungen. Und wer einmal die Vereinsleiter der Dilettantenvereine in der Praxis miterlebt hat, der weiß, daß in 99 von 100 Fällen viel eher ganz offen von faulem Janber als von „Volkstanz“ geredet werden würde, auch wenn im Bericht des Vorstands nach der „Weihnachtsfeier“ jeweils prompt zu lesen war: „Den Höhepunkt des Abends bildete aber zweifellos die Aufführung des Theaterstücks „Die Förstermarie“, das von den Mitgliedern... ganz hervorragend gespielt wurde.“ Die wahren Ursachen und Beweggründe der allmählich zur Landplage ausgearteten Unsitte sind anderswo zu suchen. Nämlich:

1. Das „Theaterspielen“ sollte die mit den Sagenungen dem einzelnen Mitglied zugesicherte „Pflanze der Geselligkeit“ erleben, ein Verlegenheitsmittel, das verbergen sollte, daß die maßgebenden Leute des Vereins entweder zu bequem oder nicht fähig waren, echte Geselligkeit im frohen Gemeinschaftsleben zu vermitteln.
 2. Das „Theaterspielen“ sollte Geld bringen; es sollte jene „besondere Darbietung“ sein, die das Erheben eines besonderen Eintrittsgeldes von Mitgliedern und Nichtmitgliedern nach außen hin rechtfertigte.
- Es wurde mehr und mehr übersehen, daß das „Theaterspielen“ zur Erreichung beider Zwecke kein geeignetes Mittel ist. Es entging der Aufmerksamkeit so vieler Vereinsvorstände, daß die Mehrzahl der Teilnehmer an Vereinsfesten den Vorhang beim „Theaterspielen“ dieser Art lieber sich selbst als sich haben lassen. Es entging ihnen, daß die Kassen der Dilettantentheatervereine, die sich sachungsgemäß im besonderen die Vermittlung so zweifelhafter „Kunstgenüsse“ zur Aufgabe machen, in der Regel noch leerer waren, als die der anderen Vereine, die nur gelegentlich ein Gleiches taten; und sie verfaßten vielfach, daraus den Schluß zu ziehen, daß Dilettantentheaterpiel genau beisehen, doch offenbar keine Jugunahme im Feiertagsprogramm eines Vereins darstellen kann, da sonst die Kassen der ausgesprochenen „Theatervereine“ nach Geld stinken müßten.

Das Reichstheatergesetz vom 15. Mai 1934 hat hier aufgeräumt. Seine Bestimmungen und der Wortlaut der Durchführungsverordnung sind so klar und eindeutig, daß es eigentlich unnötig sein sollte, daran zu erinnern, daß auch der eingewurzelte Vereinsweihnachtsfeier alter Stills davon einschneidend getroffen wird. Wenn die Reichstheaterkammer dies in diesen Tagen trotzdem getan hat und zwar durch eine auch in der Presse veröffentlichte Anordnung an die mit der Durchführung des Theatergesetzes vertraute unsere Verwaltungsbehörden, so lag der Anlaß zu dieser Veröffentlichung in der Beobachtung, daß es noch immer Vereine und Vereinsvorsitzende gibt, die öffentliche Veranstaltungen mit Dilettantentheaterbetrieb ins Auge fassen, gerade als ob es kein Reichstheatergesetz gäbe. Das Wesentliche der einschlägigen Bestimmungen des Reichstheatergesetzes wird deshalb auch hier noch einmal in Erinnerung gebracht:

Nach den gesetzlichen Bestimmungen müssen die bei öffentlichen Theateraufführungen Mitwirkenden der der Reichstheaterkammer angehörenden Fachverbände sein. Die beteiligten Schauspieler müssen also ausnahmslos Mitglieder der „Genossenschaft der deutschen Bühnen-Angeschörigten“ sein. Diese Regelung bezweckt die Bekämpfung der unter den Bühnenkünstlern teilweise noch vorhandenen Arbeitslosigkeit und die Ausschaltung eines Wettbewerbs durch Laienspieler. Wenn irgend welche Vereine, seien es nun Theatervereine, Gesangsvereine, Gesellenvereine, Turnvereine, Feuerwehren oder sonstige Verbände, in Zukunft bei ihren Veranstaltungen mit Dilettanten Theater spielen wollen, so dürfen solche Veranstaltungen nicht mehr öffentlich sein.

Bei nichtöffentlichen Theateraufführungen muß von den Vereinen Vorbehalte getroffen sein, daß sie nicht zu öffentlichen Aufführungen werden. Eine solche Aufführung darf also nur vor einem geschlossenen Personenkreis stattfinden. Nur die Vereinsmitglieder und ihre Angehörigen dürfen zu solchen Aufführungen Zutritt haben.

In jedem Falle muß am Eingang zu dem betreffenden Raum eine Kontrolle stattfinden. Die Vereinsmitglieder und ihre Angehörigen haben sich dabei als solche auszuweisen.

Jede Anknüpfung einer nichtöffentlichen Theateraufführung, jeder öffentliche Kartenerwerb und jeder Kartenerwerb muß unterbleiben. Auch nichtöffentliche, gelegentliche Theateraufführungen durch Dilettanten im Rahmen von Vereinsfesten, sind genehmigungspflichtig durch die untere Verwaltungsbehörde. Die Genehmigung kann in solchen Fällen nur unter der ausdrücklichen Bedingung erteilt werden, daß die Nichtöffentlichkeit der Veranstaltung in vorstehendem Sinne eingehalten wird.

Mit diesen Bestimmungen soll das Laientheater nicht grundsätzlich unterbunden, sondern nur auf das Maß beschränkt werden, das ihm zukommt. Das Dilettantentheaterpiel das aus Verlegenheit oder zur Erfüllung von Vereinsaufgaben betrieben wird, ist nach diesen Bestimmungen in seiner Ausbreitungsmöglichkeit allerdings und mit Recht stark gehemmt. Wo sich künstlerisch beachtliche Laienkräfte zu einer festen Spielgemeinschaft zusammengeschlossen haben, und unter künstlerischer Leitung ernst zu nehmende kulturelle Arbeit zu leisten, sieht das Reichstheatergesetz ausdrücklich eine Mitgliedschaft der einzelnen Spieler im Fachverband des Reichsbundes der deutschen Freilicht- und Volkstheater vor. Für sorgfältig sei jedoch bemerkt, daß die Mitgliedschaft in diesem Fachverband an Bedingungen geknüpft ist, die bei den Dilettantenspielern bisheriger Vereinsweihnachtsfeiern im allgemeinen nicht gegeben sind. Es mag sein, daß für den einen oder anderen der gesetzlichen Forderungen, die dem Reichsbund der deutschen Freilicht- und Volkstheater gestellt sind, die Unterbreitung sich auf diesem Gebiet ausstrecken zu können glauben. Wenn in den letzten Jahren die großen Bühnen in den Städten und ihre Gastspiele in den kleineren Orten des Landes immer weniger Interesse fanden, so lag das nicht nur daran, daß dort gebotene Kunst oft in Form und Inhalt volksfremd war, sondern meistens in gleichen Teilen auch daran, daß das Theaterbedürfnis, das mehr oder weniger deutlich in jedem geistig reifen Menschen lebendig ist, abgestumpft wurde durch das ungeliebte Wirken der Dilettantenvereine in unzähligen Vereinen. Es war deshalb nur folgerichtig, wenn im Reichstheatergesetz beide Hemmnisse für eine Gesundung des deutschen Theaters gleichzeitig beseitigt wurden. Vorstände von Vereinen, die entgegen den Bestimmungen des Reichstheatergesetzes öffentliche Vereinsweihnachtsfeiern vorbereiten haben, in deren Rahmen Theater gespielt worden soll, haben also praktisch vor der Wahl, ob sie diese Feiern auf den engsten Mitgliederkreis beschränken wollen — in diesem Fall kann Theater gespielt werden — oder ob sie das Theaterstück abgeben wollen vom Programm — in diesem Fall kann dann die Veranstaltung als öffentliche Veranstaltung durchgeführt werden. Andere Möglichkeiten gibt es nicht. Das Reichstheatergesetz läßt keine andere Entscheidung offen.

Jedermann im deutschen Reich ist an dieses Gesetz gebunden. Das muß deshalb gesagt werden, weil in einzelnen Fällen geistliche Vorstände von konfessionellen Organisationen sich merkwürdigerweise auf das Reichstheatergesetz berufen, um eine Umgehung des Reichstheatergesetzes damit zu rechtfertigen. Für solche Unentwegte sei deshalb zum Schluß ausdrücklich hingewiesen, daß der Respekt vor den Bestimmungen des Reichstheatergesetzes auch mit zu jenen „allgemeinen Treuepflichten des Staatsbürgers gegenüber dem Staat“ gehört, die im Reichskonkordat als selbstverständliche Bedingungen für das große Maß von Freiheit verankert sind. Das bestimmte, noch näher zu vereinbarende konfessionelle Organisationsgesetz sollen.

Fritz Kaiser.

„Das Deutsche Führergesicht“

Von Karl Richard Ganser

Es gibt bestimmte Bücher, die im Augenblick geschrieben werden müssen und die, wenn sie geschrieben werden, um so mehr aus dem Berg der augenblicklich erscheinenden Literatur herausragen. Zu diesen Büchern gehört fraglos das kürzlich im Verlag J. F. Lehmann, München, erschienene „Das Deutsche Führergesicht“ (Nr. 420). Der Verfasser, der uns schon aus seinem „Wagner als Revolutionär gegen das 19. Jahrhundert“ (Wagner, München) und dem Roman „Wetter, nur weiter“ (Koenigs Verlag Ferdinand Karl, Stuttgart) bekannt ist, gehört zu den vielversprechendsten unserer jungen Generation. Das hat er uns auch mit seinem neuen Buch bewiesen.

Dieses Werk, das 200 Bildnisse deutscher Kämpfer und Wegweiser aus zwei Jahrhunderten umfaßt, ist entstanden aus jener Haltung, die wir immer wieder von jedem verlangen müssen, der heute unsere deutsche Geschichte darstellen will. Ganser gelingt es, in der Behandlung der einzelnen Persönlichkeiten durch das ganze Buch hindurch

eine einheitliche Linie klar herauszuarbeiten, ob es sich nun um große Politiker, Dichter, Wissenschaftler oder Künstler handelt. Auf ihrer aller Seiten steht die Vererbung zum Führer geschrieben. Wenn wir die ausgezeichneten ausgewählten Bilder betrachten und den beigefügten Text lesen, so wird uns von Seite zu Seite immer mehr die Berechtigung des Titelwortes dieses Buches deutlich; „Männer machen die Geschichte.“ Besonders hervorzuheben ist, daß es dem jungen Autor gelingt, in ganz wenigen, dafür aber im Hinblick auf das Wesentliche um so schärfer formulierten Sätzen, die meistens nur 12 Zeilen unter dem Bild füllen, das Charakteristische zu sagen und dabei doch die einheitliche, das Ganze beherrschende Linie deutlich zu machen. Doch auch die Zwischenräume, die vor den zu Gruppen zusammengefaßten Männern einleitend stehen, zeigen das Verständnis des Verfassers für den wahrhaften Geist und die innere geistliche Haltung, von denen unsere deutsche Geschichte getragen war.

So kann das Buch die Jungen schon lehren, den

Alten aber den richtigen Weg weisen, auf den sie ihren Blick in der deutschen Vergangenheit richten müssen. Wenn man ein Buch für den Weihnachtstisch empfehlen kann, so ist es dieses.

Zum Nachschlagen

Das Leben jedes einzelnen wird heute von einer Fülle der mannigfaltigen Gebiete berührt. Daher ist eigentlich jeder auf ein Nachschlagewerk angewiesen. Aber nicht jeder ist in der Lage, sich eines der großen Nachschlagewerke zu kaufen, die bei dem Kostenanfall, mit dem sie hergestellt werden müssen, für den größten Teil der Volksgenossen zu teuer sind. Dem kann jetzt ein kleines handliches Nachschlagewerk abhelfen.

Der Volks-Brotthaus

Ein Sach- und Sprachwörterbuch, III. neubearbeitete Auflage, 42 000 Stichwörter, 3600 Abbildungen, im Text und auf 71 einfarbigen und bunten Tafeln und Kartenbeilagen, sowie 35 Uebersichten und Zeitstafeln. Verlag Brotthaus, Leipzig, (Ganslein 5.—RM.).

Es ist sehr zu begrüßen, daß der Verlag, der sonst die ja zur Genüge bekannten umfangreichen Nachschlagewerke erschaffen ließ, sich zu dieser billigen Volksausgabe entschlossen hat. Unter Berücksichtigung unserer Gegenwart gibt dieser Band eine schier unerschöpfliche Uebersicht über alle Gebiete in Text und Bild. Dazu kommt, daß das Werk ein Sach- und Sprachwörterbuch zu erleben vermag. Wenn man sich bei der Textabfassung beim Umfang des Werkes auf das allernotwendigste beschränkte, so ist das verständlich. Vielleicht könnte bei einer Neuauflage hier und da noch manches ausgefüllt und ergänzt werden. Ebenfalls könnte man dann fächerlich im Schrifttum die junge Generation etwas mehr heranziehen. Wir vermischen nur ungern Namen wie Lutzke, Perfortig, Herbert Boehme, Karl Richard Ganser, Peter Dörfler, Juliana von Stockhausen, u. a. Bei Hermann Burde wäre noch zu betonen, daß er auch Maler ist und unter den Philosophen Paul Krahnwald hinzuzufügen.

Selbst die einzelnen Fachgebiete sind schon so umfassend, daß man auch da auf ein Nachlexikon kaum verzichten kann. Daher wird jeder Mitarbeiter das

Musiklexikon von H. J. Moser

Maz Hesse-Verlag, Berlin 1934 (Reinen 20.—RM.).

sehr begrüßen. In diesem über tausend Druckseiten starken Band ist von einem tiefgründigen Fachgelehrten ein ungeheurer Stoff in zweijähriger Arbeit zusammengetragen worden. Ueber die sonstigen Verdienste dieses Berliner Gelehrten gibt das Nachschlagewerk selbst Auskunft. Was wir auch sagen, welche Seite wir auch aufschlagen mögen, immer finden wir Antwort und etwas Wissenswertes, eine Anregung zum Weiterlernen. Hier ist nicht nur Schlagwortartig aneinandergereiht, sondern es ist notwendig, was gibt der Verfasser einen längeren Aufsatz, so über die Musikgeschichte der einzelnen Länder, wobei dann eben, wie auch im Werk sonst, auch die ausländische Musik berücksichtigt ist. Dazu kommen wertvolle Musiktheoretische und ästhetische Ausführungen. Mit der Vertiefung aller Musikgebiete möchte das Werk aus dem fachlichen Rahmen zu einem Berater für jedermann, ob er nun Musiklehrer, Musikliebhaber oder Opern- und Konzertbesucher ist. Man hat das Werk etwa so sagen.

Neben der ganzen historischen Musik ist auch die Gegenwart nicht unberücksichtigt geblieben. Vielleicht wäre hier noch aus dem Geist unserer Gegenwart im einzelnen manches härter zu betonen. So könnte es — das auch für andere Nachschlagewerke — nicht schaden, wenn man die Raiffeisnerbücherei wenigstens bei den Juden bezeichnete. Mit einem Abschnitt „Jüdische Musik“ ist dem nicht genug getan.

Trotzdem haben wir in diesem neuen wichtigen Nachschlagewerk eine wertvolle Bereicherung für die Musikwelt erhalten, so daß sich jeder freuen kann, dem dieses Buch auf den Weihnachtstisch gelegt wird. G. R.

Hans Dominik



Copyright bei Scherl-Verlag, Berlin.

(30)

Nach während er es sagte, kletterte er über den Schalenrand und stand auf dem schweren Stahlboden, der die Kugel wie eine waagerechte Wand in der Mitte teilte.

„So, da sind wir, Mr. Robbington“, fuhr er fort, „die erste der sechs Stappen wäre zurückgelegt. Ich bin neugierig, wie es in der zweiten aussieht wird. Stellen wir erst einmal den Druckausgleich her!“

Der Schein seiner Lampe fiel auf ein in dem Stahlboden befindliches Ventil. Er kniete davor nieder und begann es aufzudrehen. Ein Gurgeln und Zischen erfüllte den Raum, Luft fiel von oben her in den Schicht ein, pffft durch das offene Ventil, und stürzte weiter in den nächsten Schichtabschnitt nach unten.

„Inferne Rechnung stimmt, Robbington“, sagte der Doktor, sobald er sich wieder verständlich machen konnte. „Der nächste Abschnitt schluckt verdammt viel Atmosphäre. Wie Kilometer fünf werden wir die vorgezeichnete Luftschicht einbauen müssen und bei Kilometer sechs noch einmal.“

Robbington stand im Halbdunkel, und so konnte Dr. Wegener nicht sehen, wie es in seinen Zügen arbeitete, wie er bald rot, bald blaß wurde. Wie im Fieber wirbelten seine Gedanken durcheinander.

Die erste Etappe war geschafft, fünf lagen noch vor ihm... noch fünfmal vierundzwanzig Stunden Tag- und Nacharbeit... In fünf Tagen würde er vielleicht in einer noch niemals von einem Menschen Fuß erreichten Tiefe auf dem Seegrund leben... würde wissen, ob wenigstens der erste Teil seines gigantischen Planes gelungen sei... Unwillkürlich faltete er die Hände wie zum Gebet...

„An die Arbeit, Robbington!“ rief ihm die Stimme des Gefährten aus seinen Gedanken. Der Doktor warf ein paar schwere Schraubenschlüssel auf den Boden; kitzelnd polterte Stahl auf Stahl.

Robbington griff zu, und neben ihm arbeitete Dr. Wegener. Eine schwere Schraube nach der andern lösten sie mit ihren Schlüsseln, bis die letzte entfernt war. Dann ließ sich die eingeschraubte Luke herausnehmen. Dunkel klasten darunter die untere Hälfte der Kugel und die Mündung des nächsten Abschnittes. Dr. Wegener zog Robbington vom Rand fort.

„Vorwärts, mein Lieber! Ein Sturz in diese Tiefe... ich will Ihnen bei einer andern Gelegenheit ausrechnen, mit welcher Geschwindigkeit ihr Leib zweitausendfünfhundert Meter tiefer auf den Stahl schmettern würde. Im Augenblick haben wir hier genug getan. Jetzt sind die andern dran, um die nächste Förderanlage einzubauen. Kommen Sie, Robbington. Ich sehne mich nach Licht und Sonne.“

Dann fanden sie wieder in der Förderkammer, und ein Schuß dröhnte durch das Riefenrohr. Der Doktor sah langsam die Sekunden. Die Schale setzte sich nach oben in Bewegung. Einige Sekunden mochten sie gefahren sein, als ihnen von unten her ein zweiter Schuß nachdröhnte.

„Was war das, Doktor?“ fragte Robbington.

Der Doktor rief sich verdrießlich die Stirn. „Dumme Sache, Mr. Robbington, daran habe ich nicht gedacht. Es war der Widerhall unseres ersten Schusses, der aus dem zweiten Schichtabschnitt wieder zurückkam. Hoffentlich werden unsere Leute oben das auch begreifen und keine falschen Mänscher machen. Die Sache könnte sonst unangenehm für uns werden. Es ist höchste Zeit, daß wir mit dem Einbau der elektrischen Signalanlagen beginnen.“

Langsam, sehr langsam, mit kaum fünf Seemeilen in der Stunde, hob die „Hita Maru“ ihren Rumpf durch die Fluten des Pazifiks; ihre alte, schwundliche Maschine gab nicht mehr her. Verrottet und verkommen sah das ganze Schiff vom Bug bis zum Achtersteven aus. Seit undenklichen Zeiten mochte keine frische Farbe mehr auf seine rostigen Wände gekommen sein.

genom für uns werden. Es ist höchste Zeit, daß wir mit dem Einbau der elektrischen Signalanlagen beginnen.“

Die Besatzung war des Schiffes müdig. Der Tenfel mochte wissen, in welchen Hafenpluntern der Kapitän der „Hita Maru“ seine Mannschiff aufgebahrt hatte. Es war eine bunt aufeinandergepackte Gesellschaft, und schließlich durfte das nicht wundernehmen, denen ein ehrlicher Seemann mit ordentlichen Papieren hätte auf einem Schiff von der Art der „Hita Maru“ kaum Heuer genommen.

Es mochte um die zehnte Vormittagsstunde sein, als Steuerbord voraus Schiffe am Horizont sichtbar wurden. Der Dampfer änderte seinen Kurs ein wenig und steuerte darauf zu. Deutlicher sichtbar wurden jetzt die fremden Schiffe. Eine Gruppe ließ sich erkennen, die sternförmig zusammengezogen, Millag und deren Deck eine gemeinsame Plattform verband. Robbingtons Flotte war es, in deren Nähe die „Hita Maru“ sich befand.

Der Kapitän der „Hita Maru“ stand neben seinem ersten Steuermann auf der Brücke und verfolgte durch ein vorzügliches Glas die Vorgänge auf der Werksflotte. In ihrer Kleidung waren beide ebenso abgerissen und vermaßelt wie die Besatzung. Nur ihre Gesichter zeigten einen anderen Typ; reines altes Samuraiblut mochte in ihren Adern fließen.

Noch schaute der Kapitän durch sein Glas, als ein dritter Mann auf der Brücke erschien. Nach kurzem Gruß sagte er:

„Hören Sie, Satama! Der amerikanische Zerförer „A 17“ funkt, wir sollen nach Süden wegdamphen. Unsere Anwesenheit ist hier unerwünscht.“

Der Kapitän nickte mit dem Kopf.

„Die „Hita Maru“ hat keine Funkanlage an Bord, Kapitan. Bereiten Sie für alle Fälle das Mandover vor!“

Unverändert verfolgte das Koptschiff seinen Weg auf der Werksflotte und kam ihr dabei immer näher. Schon konnte der Kapitän die einzelnen Gestalten auf der Plattform erkennen.

Inzwischen schien man auch an Bord von „A 17“ zu der Erkenntnis gekommen zu sein, daß man an Bord eines so alten Raubens, wie die „Hita Maru“ es war, keine Funkanlage voraussetzen durfte. Ein Schuß kitzte

am Bug des Zerförers auf, während gleichzeitig ein Flaggensignal hochging, das den Dampfer aufforderte, nach Süden hin zu verschwinden.

Nach hatte sich der Rauch des Schusses nicht verzogen, als auf dem Deck der „Hita Maru“ die Dampfwolken aufstiegen. Gleichzeitig zeigte sie ein Flaggensignal, das man auf amerikanischer Seite erst nach geraumer Zeit entziffern konnte, weil die einzelnen Flaggen fast bis zur Unkenntlichkeit ausgeblüht und verstaubt waren.

„Japanisches Koptschiff, „Hita Maru“ meldet Kesseldefekt. Ist vorläufig manövrierunfähig“, sagte MacVane zu Kapitän Ferguson, als er den Sinn des Flaggenspruches glücklich herausbekommen hatte.

Anstatt sich um sein havariertes Schiff zu kümmern, beobachtete dessen Kapitän inwischen eifrig durch sein scharfes Glas die Vorgänge auf der Plattform. Auch sein Steuermann hatte plötzlich ein Glas und schien die Menschen und Maschinen auf Robbingtons Werksflotte mit den Augen verfolgen zu wollen. Währenddessen schaute die „Hita Maru“ — vielleicht machte ihre Schraube noch ein paar Umdrehungen — immer näher an die amerikanische Gruppe heran.

Kapitan war nur einen kurzen Augenblick im Maschinenraum gewesen, um das von dem Kapitän gemeldete „Mandover“ zu befehlen. Die Dampfwolke, die sich gleich danach auf Deck zeigte, war die Folge des Auftrags. Nun sah er schon wieder in seiner Kabine, die über eines Empfängers an den Ohren, und schrieb mit, was er hörte.

Es war ein eigentümliches Ding um die Funkerei an Bord der „Hita Maru“. Nach dem offiziellen Schiffsregister besaß der alte Seelenverkäufer keine Empfangs- oder gar Sendegeräte, und nirgends war eine Antenne zu sehen. Aber es ist ja bekannt, daß jedes gewöhnliche Haus auf der Antenne wird, wenn man einen Kupferdraht darin einpinnt, und mehr als eine Leine des Koptschiffes barg eine Kupferleine. —

Auch Mr. Jonas Merrymater, der seit zwei Wochen zu der Besatzung auf Robbingtons Werksflotte gehörte, schien um solche Möglichkeiten zu wissen. Er hatte leicht Freimade und sah in seiner Kabine an Bord des dritten Rutterstisches. Der Riegel der Kabintür war von innen vorgehängt. Das war der Tisch vor ihm stand eine winzige Vorleiste, kaum größer als eine Waage. Eine unauffällige Schur, irgendein Stück gewöhnlichen Bindfadens, ging von der Leiste zu seiner Seelke, eine andere Schur lief von der Leiste nach Außenbord hin. Eifrig arbeitete seine Finger auf der Leiste und mochten, was Major Kufu bei Kilometer entfernt an Bord der „Hita Maru“ mitschrieb.

(Fortsetzung folgt.)

Das badische Land

Der Ausbau der Straße Frankfurt—Basel

Mehrere Millionen für den Straßenbau in Baden — Umgehungsstraßen, Begrabungen und Neueindeckungen — Ministerpräsident Köhler beim bad. Straßenbau und im Rheinhafen Kebl

(Eigener Bericht des „Führer“)

Das badische Straßenwesen hat durch die nationalsozialistische Bewegung neuen und ungeahnten Auftrieb erfahren. Waren es einerseits die großen, teils mit Landesmitteln durchgeführten Arbeitsbeschaffungsprogramme des Jahres 1933/34, die große Straßenbauten ermöglichten, so erfuhr durch die Neueinteilung des gesamten Straßenwesens und die Übernahme der wichtigeren Durchgangsstraßen in die Unterhaltungslast des Reiches das badische Straßenwesen hinsichtlich Aufbau und Unterhaltung der Straßen und bezüglich umfangreicher Straßenverbesserungen neue Blutzugkraft. Aus diesen Quellen heraus wurden große Arbeiten als Umgehungsstraßen, Begrabungen, langer Pflasterstraßen und insbesondere umfangreiche Neueindeckungen, abgesehen von den schon überall merkbaren Fahrspurverbreiterungen durchgeführt. Besonders bemerkbar sind naturgemäß die Verbesserungen auf der stark befahrenen Straße, der Fernverkehrsstraße 3 Frankfurt—Basel, die namentlich in den Teilen zwischen Heidelberg und Freiburg in diesem Jahre schon wesentliche Verbesserungen erfuhr.

Zur Besichtigung der fertiggestellten Straßenstrecken und der noch im Gang befindlichen Arbeiten nahm Ministerpräsident Köhler eine Besichtigung der Fernverkehrsstraße 3 Karlsruhe—Freiburg vor, wobei daran anschließend Landstraßenstrecken bis Kebl über Dinglingen—Kebl und eine Besichtigung der Hafenanlagen und des Hafenbetriebs in Kebl vorgenommen wurde.

In Begleitung des Ministerpräsidenten befanden sich der Leiter der Abteilung für Wasser- und Straßenbau des badischen Finanz- und Wirtschaftsministeriums, Ministerialrat Spies, und der zuständige Straßenbaureferent sowie die einzelnen Bauamtsvorstände. Die Fahrt ging zunächst über Ettlingen—Wolfartsweier, wo die dort nunmehr verbesserte und verbreiterte Straßenbrücke über den Reiterbach, die bisher verkehrshindern wirkte, besichtigt wurde. An der Einmündung der Fernverkehrsstraße 3 und 36 Ramstein—Nahat, kurz vor Nahat, wurden die dort im Gang befindlichen Pflasterarbeiten besichtigt. Die neue Pflasterstraße, die zusammen mit derjenigen bei Baden-West einen Aufwand von 337.000 RM. erfordern wird, bietet in ihrer nunmehrigen Ausführung in der Verbreiterung der ganzen Strecke auf 9 Meter einschließlich der Gehwege eine willkommene Verbesserung für den Verkehr.

Auch bei Baden-West ist die Arbeit der Pflasterarbeiten schon im Gange. Eine weitere wesentliche Verbesserung ist zwischen Baden-West und Sinheim, beim sog. „Weißen Stein“ geschaffen, wo die Straße verbreitert und begrabigt und der Abgang der Straße nach Baden-Baden wesentlich verbessert wurde. Die in weitesten Kreisen gefürchtete Ortdurchfahrt durch Steinbach, die namentlich auf der Durchfahrt der schweren Lastkraftwagen und insbesondere den Schnellverkehr der Personenkraftwagen große Schwierigkeiten bereitet, ist durch die Umgehungsstraße Steinbach dem allgemeinen Verkehr entzogen worden und bedeutet in seiner um 300 Meter gegenüber der bisherigen Straßenlänge ersparten, nahe bei Steinbach vorbeiführenden Verkürzung eine wesentliche Verbesserung des Verkehrs, abgesehen von der damit verbundenen Gefahrbeseitigung. Die Ende letzten Monats dem Verkehr freigegebene Straße erforderte an reinen Baukosten einschließlich Geländeerwerb 368.000 RM. Damit wird aber auch die Straße selbst, da die jetzt erhöhten besetzten Gehwege dann fahrbar bleiben, eine Breite von 9 Meter aufweisen, wie dies bereits an der neuen Straßenstrecke an den Stellen, wo Brücken die bestehenden Bachläufe überqueren, zu beobachten ist. Die Mittel für diese zur Zeit größte Umgehungsstraße Badens sind aus Darlehen mit einem Zuschuß der Reichsanstalt für Arbeitsbeschaffung im Rahmen des Winterarbeitsbeschaffungsprogramms 1933/34 aufgebracht worden.

Weitere Verbesserungen wurden in und bei Ottersweier durch Verbreiterung und Verbesserung der dort befindlichen gefährlichen Kurven erreicht. Die fällige Kurve zwischen Ottersweier und Sasbach wird zur Zeit ebenfalls durch eine 500 Meter lange Begrabungsbefestigung. Eine besonders umfangreiche Winterarbeit bildet die Pflasterung der Strecke Achern—Densbach der Fernverkehrsstraße 3, die zur Zeit im vollen Gange ist und etwa 200 Mann Arbeit bietet. Hier wird eine 3,7 Kilometer lange Kleinpflasterstrecke unter Aufrechterhaltung des Verkehrs als Winterarbeit durch-

geführt. Der Ministerpräsident unterhielt sich längere Zeit mit den Pflasterern. Die Arbeit, die eine Bau- summe von rund 300.000 RM. erfordern wird, bietet als Winterarbeit, soweit die Witterung dies zulassen wird, hoffentlich den ganzen Winter über Gelegenheit zur Einstellung bisher arbeitsloser Volksgenossen.

Des Weiteren wurden zwischen Reichen und Appenweier wesentliche Verbreiterungen und Verbesserungen vorgenommen.

Für den Kraftverkehr wird als besonders begrüßenswert die Ende des vergangenen Winters und im Frühjahr dieses Jahres dem Verkehr übergebene Umgehungsstraße bei Hellingen, zwischen Reichen und Emmendingen, empfunden. Diese etwa 2 Kilometer lange Umgehungsstraße beseitigte die gefährliche Ortsdurchfahrt durch Hellingen.

Eine weitere gefährliche Ortsdurchfahrt in Denzingen wird ebenfalls in kurzer Zeit vom Durchgangsverkehr befreit werden, durch eine zur Zeit in Arbeit befindliche Umgehungsstraße von 1 Kilometer Länge. Bei Kündringen und Gundelfingen werden ebenfalls für den Verkehr gut fühlbare Verbesserungen durch Begrabung der dort kurvenreichen Strecken der Fernverkehrsstraße 3 zur Zeit durchgeführt.

Durch diese Verbesserungen werden in diesem Jahre allein auf der Strecke Karlsruhe—Freiburg für höhere Neubauten neben den laufenden Unterhaltungsarbeiten 1,5 Millionen RM. aufgewendet. Dennoch soll auch nicht verkannt werden, daß insbesondere auf der Strecke zwischen Offenburg und Freiburg und darüber hinaus noch manches zu tun übrig bleibt wird. Bei den beschie-

benen, noch in der Ausführung sich befindlichen Bauten und der damit in Verbindung stehenden Lieferbetrieben werden im ganzen zur Zeit rund 200 Arbeiter beschäftigt.

Auf der Fahrt von Dinglingen nach Kebl überzeugte sich der Ministerpräsident von dem Zustand der Landstraße und fand hier Gelegenheit, mit einem alten Kriegskameraden, einem Landstraßenwärter, sich zu unterhalten.

In Kebl ließ sich der Ministerpräsident an Ort und Stelle die Pläne für die Änderungen der Straßen erklären, die durch die Hebung der Rheinbrücken bedingt werden. Hierauf folgte eine Besichtigung der Hafenanlagen und des Hafenbetriebs. Am Hafeneingang begrüßten Ministerialrat Seeger, Direktor Unmäd und Bürgermeister Dr. Weiß den Ministerpräsidenten, wobei auch der Vorstand des Rheinbundesamts Kebl, Vertreter von Reederei- und Lagerfirmen des Kebl-Rheinbundesgebietes sowie der Vertrauensrat und andere Vertreter der Hafenverwaltung erschienen waren. Nach ausführlichen Erläuterungen durch den Hafendirektor an Hand eines Planes über das Hafengebiet, die angeforderten Firmen und die Größe des Umschlagverkehrs, der zu nahezu 2 Millionen Tonnen für das Jahr 1934 angegeben wurde, fand eine Besichtigungsfahrt durch die Hafengebiete auf einem Motorboot und durch das Hafengebiet im Kraftwagen statt. Der Ministerpräsident, der für alles reges Interesse zeigte, drückte den Erfolgenen Befriedigung über das Gesehene aus, worauf Direktor Unmäd im Namen der Hafenverwaltung dankte.

Guter Fortschritt des Autobahnbaues bei Heidelberg

Besichtigung der Arbeitsstätten durch den Heidelberger Stadtrat

(Drahtbericht des „Führer“)

Heidelberg, 14. Dez. Der Stadtrat besichtigte heute nachmittag die Bauarbeiten der Autobahn Frankfurt—Heidelberg, soweit sie im Heidelberger Bereich liegt. Die Arbeit ist im Laufe eines Jahres verhältnismäßig schnell vorangeschritten. Besonders unmittelbar vor Heidelberg ist jetzt auf für den Bau genau die Art der Strecke zu erkennen, deren beide Fahrbahnen auf diesem Teilstück mit dem Zwischenstreifen (allerdings noch ohne oberste Decke) an verschiedenen Stellen so gut wie fertig ist. Gerade hier kurz vor Heidelberg gibt es bei Weiblingen durch die Ueberführung zweier Wege auf Brücken einen schönen Ueberblick auf die Stadt Heidelberg und auf die Dudenwaldberge.

Auf der weiteren Strecke bis Friedrichsfeld sind allerdings noch zahlreiche Ueber- und Unterführungen fertig zu stellen. Dort ist man Tag und Nacht mit dem Anfahren der riesigen Sandmengen aus dem Dünengebiet von Friedrichsfeld und Seckenheim beschäftigt, die durch ein auf Raupen fahrbares Fallgewicht von 40 Tonnen festgehalten werden. Von der gesamten Autobahnlinie Frankfurt—Heidelberg—Karlsruhe werden etwa 12 Kilometer innerhalb der Heidelberger Gemarkung liegen und nicht nur etwa ungefähr 40 Hektar Gelände in Anspruch nehmen, sondern auch zahlreiche Kunstbauten erfordern und Siedlungs- und Bauernland durchschneiden. Eines der größten Bauprojekte wird hierbei die später folgende Ueberführung der Reichsbahn Heidelberg—Mannheim sein.

Die Mitglieder des Stadtrats besichtigten mit großer Anteilnahme die Anlagen der Autobahn und den Arbeitsbetrieb bis nach Seckenheim hin, wo die Ueberführung des Neckarfanals und des alten Neckarbettes bekanntlich auch technisch hochinteressante Brücken erfordern wird, deren Bau in letzter Zeit erfreulich schnell vorwärts gekommen ist. Bei den Heidelberger Vororten Weiblingen—Reichheim entziehen eingeschlossene Geländestücke, die in einem Fall als Siedlungsgelände, in anderen als Bauernland für Erbhöfe vorbehalten werden sollen und besondere Zugangswege in Gestalt von Durchläufen und Brücken bringen.

Starke Beachtung fand auch die Abzweigung der Karlsruher Strecke zwischen dem Stadtteil Weiblingen und den Grenzhöfen, deren Verlauf jetzt bereits deutlich zu erkennen ist und die hier auch die Teilung der beiden Fahrbahnen der Straße von und nach Heidelberg erforderlich macht. Der von Heidelberg aus nach Karlsruhe fahren will, wird allerdings nicht hierher fahren, sondern neben dem direkten Weg von Heidelberg her auf der alten Speyerer Landstraße, die als Zubringerstraße für die Autobahn neu ausgebaut wird, und sie beim Bruchhäufershof am Westrand der Heidelberger Gemarkung erreicht.

Im Zusammenhang mit diesem Autobahnbaue stehen für Heidelberg wichtige Fragen der Gemarkung zur Entscheidung, die zum Teil mit Hilfe des vorhandenen Allmendgeländes erledigt werden können, von dem 400 Hektar eingezogen werden können, die in absehbarer Zeit durch Ablösung der Allmendrechte durch eine Geldrente freigemacht werden soll. Die Fahrt, die unter Führung von Oberbaurat Schwab stand, führte am Schluß auch noch zum Bahnhof Friedrichsfeld-Nord zur Besichtigung der dortigen Bauten.

Flugpreisermäßigung an den Weihnachtstfeiertagen

Freiburg i. Br., 14. Dez. Die Deutsche Luft Hansa A.G. gewährt bei gleichzeitiger Lösung von Hin- und Rückflügen unter der Voraussetzung, daß sowohl der Hin- als auch der Rückflug in der Zeit vom 20. 12. 34 bis 4. 1. 35 ausgeführt wird, eine Sonderermäßigung von 50 Prozent auf den Rückflug. Es ergibt sich also z. B. für die Strecke Freiburg—Stuttgart und zurück ein Sonderpreis von 27.— RM. Freiburg—München und zurück 49.50 RM. Gleichzeitig wird bekanntgegeben, daß der Streckendienst der Luft Hansa am 24., 25. und 26. Dezember sowie am 31. 12. und 1. 1. 35 ruht. Auskunft und Platzbelegung durch Reisebüros und Flugleitung Freiburg, Tel. 3327.

Guter Erfolg der Arbeitsschlacht

g. Ruppheim, 14. Dez. Durch das enge Zusammenarbeiten von Staat und Gemeinde zur Milderung der Arbeitslosigkeit wurden hier besonders schöne Erfolge erzielt. Zur Zeit hat die hiesige Gemeinde nur noch eine kleine Anzahl arbeitsloser Volksgenossen zu betreuen. Der größte Teil der früheren Arbeitslosen ist bei den Meliorationsarbeiten auf den sogenannten Kaffeäckern, der Rest mit Holzmachen im Gemeinewald und auf der Insel Elisabethenwörth beim Domänenamt Bruchsal beschäftigt. Die Meliorationsarbeiten auf den sogenannten Kaffeäckern nehmen einen erfreulichen Fortschritt. Außer den hiesigen und Karlsruhern Arbeitern sind jetzt noch solche von Spöck und Graben zugezogen worden. In Aussicht genommen sind hier noch folgende Arbeiten: 1. Berieselungsanlagen der Gemeinewiesen, 2. Ausbaggerung des Ruppheimer Altrheins.

6 Monate Gefängnis für Eifersuchtstäter

Freiburg i. Br., 14. Dez. Wegen schwerer Körperverletzung hatte sich der hochschlosserische Staatsangehörige Karl Fabian aus Mannheim vor der Freiburger Großen Strafkammer zu verantworten. Nach vorausgegangenem Wortwechsel hatte er einer Frau den rechten Nasenflügel abgebeißt und zwar angeblich aus Eifersucht. Die Verletzung hatte eine erhebliche Entstellung der Frau zur Folge. Des Gerichts verurteilte den Angeklagten zu sechs Monaten Gefängnis, wovon fünf Monate Untersuchungshaft als verbüßt angerechnet werden.

Verhängnisvolle Folgen eines Scherzes

Weiteringen bei Engen, 14. Dez. Junge Leute legten im Scherz auf einen alten Knecht namens Wilhelm Ziegler mit einer sog. Vogelflinte an. Das Geschöß ging plötzlich los und drang Ziegler in den Hals. Ziegler war nach wenigen Minuten tot.

Unglücksfall oder Verbrechen?

Heidelberg, 14. Dez. Seit dem 8. Dezember wird der 50 Jahre alte Malermeister Georg Bender, geboren in Heidelberg, wohnhaft in Gaiberg b. Heidelberg, vermisst. Bender begab sich an jenem Tag um 9 Uhr abends von Heidelberg aus auf den Heimweg und ist seitdem verschwunden. Da ein Grund zu einer Flucht oder zum Selbstmord nicht vorliegt, muß ein Unglücksfall oder sogar ein Verbrechen angenommen werden, zumal Bender etwa 100 Mark in Bar, das Scheußbuch einer Heidelberger Bank und eine goldene Uhr bei sich trug.

Keine Weihnachtspakete für Strafgefangene

Es wird von zuständiger Seite darauf hingewiesen, daß die Ueberendung von Weihnachtspaketen an Strafgefangene nicht gestattet ist. Pakete, die dennoch bei den Gefangenenankommen einfinden, werden auf Kosten des Absenders wieder zurückgeschickt. Es wird jeder Gefangene am Weihnachtabend von der Anstalt eine Gabe bekommen.

Kleine Nachrichten

L. Lindelbach, 14. Dez. (Erkennung einer Wasserleitung.) Unsere kleine Gemeinde, eine der kleinsten Dorfgemeinschaften des Amtsbezirks Wertheim wird nunmehr auch eine Wasserleitung bekommen. Mit dem Bau der Leitung ist bereits begonnen worden. Zur Zeit wird die Brunnenstube, das Sammelbecken des Wasservorrates, errichtet. Die Erdarbeiten werden von arbeitslosen Volksgenossen aus dem hiesigen Bezirk ausgeführt werden. Die Entfernung zwischen dem Dorfe und der Quellschaffung beträgt ungefähr 1500 Meter.

g. Philippsburg, 14. Dez. (Liegertrottsgruppe Grünung.) Hier wurde kürzlich nun auch eine Liegertrottsgruppe gegründet. Ortsgruppenleiter ist: Hauptlehrer Heilig, Geschäftsführer: Sparfassenverwalter Schäfer, vorläufiger Bauleiter: Techniker Brauch, Modelbauleiter: Lehrer Bergbüßer, Preiswart: Gew.-Hauptlehrer Gilliar.

Oppenheim, 15. Dez. (89 Geburtstag.) Am Donnerstag konnte Frau Elisabeth Nagel Bme. in guter, geistiger und körperlicher Frische ihren 89. Geburtstag begehen. Wir wünschen der Jubilarin noch einen recht langen guten Lebensabend.

Triberg, 14. Dez. (Das Triberger Ehrenmal.) In der Freitagmorgenausgabe haben wir in einem kommunalpolitischen Stimmungsbild auch über das neugeschaffene Kriegerehrenmal berichtet, das eine Schöpfung von Architekt Forst Linde ist, nicht, wie durch Druckfehler berichtet, von Professor Linde.



Man hört es schon die Kinder sagen:
wir wollen SALAMANDER tragen!



Karlsruhe, Kaiserstraße 175

Kampf den Saboteuren

Gesetz gegen heimtückische Angriffe auf Staat und Partei

* Berlin, 14. Dez. Im Laufe der Kabinettsitzung am Donnerstag hat die Reichsregierung, wie bereits gemeldet, ein Gesetz gegen heimtückische Angriffe auf Staat und Partei und zum Schutz der Parteiuniformen angenommen. Dieses Gesetz soll die Verhinderung der heimtückischen Angriffe gegen die Regierung der nationalen Erhebung vom 21. März 1933 erleichtern. In einzelnen Bestimmungen sind nicht unerhebliche Änderungen des bisherigen Rechts vorgenommen. Im ganzen bedeutet jedoch das Gesetz nur eine Anpassung der obengenannten Verordnung vom 21. März 1933 an die in der Zwischenzeit eingetretene Aenderung der tatsächlichen Verhältnisse.

In § 1 des Gesetzes heißt es: Wer vorsätzlich eine unwahre oder größtenteils entstellte Behauptung tatsächlicher Art aufstellt oder verbreitet, die geeignet ist, das Wohl des Reiches oder das Ansehen der Reichsregierung oder das der NSDAP oder ihrer Gliederungen schwer zu schädigen, wird, soweit nicht anderen Vorschriften eine schwerere Strafe angedroht ist, mit Gefängnis bis zu zwei Jahren, und wenn er die Behauptung öffentlich aufstellt oder verbreitet, mit Gefängnis nicht unter drei Monaten bestraft. Wer die Tat grobfahrlässig begeht, wird mit Gefängnis bis zu drei Monaten oder Geldstrafe bestraft.

Nicht die Tat an sich, sondern das Ansehen der NSDAP oder ihrer Gliederungen, so wird sie nur mit Zustimmung des Stellvertreters des Führers oder der von ihm bestimmten Stelle verfolgt.

Neu ist daran vor allem, daß eine Tat, die sich ausschließlich gegen das Ansehen der NSDAP richtet, nur mit Zustimmung des Stellvertreters des Führers verfolgt werden soll. Durch diese Vorschrift soll ermöglicht werden, daß leichtere Fälle, an deren Verfolgung der Partei nichts gelegen ist, straflos bleiben.

Nach § 2 des neuen Gesetzes wird mit Gefängnis bestraft, wer öffentlich geäußerte, heberische oder von niedriger Meinung zeugende Äußerungen über leitende oder sonstige Angehörige des Staates oder der NSDAP, über ihre Anordnungen oder die von ihnen geschaffenen Einrichtungen macht, die geeignet sind, das Vertrauen des Volkes zur politischen Führung zu untergraben. Den öffentlichen Äußerungen stehen nichtöffentliche gleich, wenn der Täter damit rechnen oder rechnen muß, daß die Äußerung in die Öffentlichkeit dringen werde. Nach den bisherigen Vorschriften konnten unter Umständen derartige Äußerungen nur mit unzulänglicher Strafe geahndet werden. Die neue Vorschrift soll jetzt abgeholfen werden; jedoch soll nicht jede Äußerung, die den Tatbestand der Vorschrift erfüllt, verfolgt werden.

Im allgemeinen soll die Verfolgung nur eintreten, wenn die Straflosigkeit der Tat im Interesse des Gesamtvolkes und des Ansehens von Staat und Partei nicht tragbar wäre. Um eine einheitliche Beurteilung der Frage, wann die Voraussetzungen gegeben sind, zu gewährleisten, ist vorgesehen, daß die Tat nur auf ausdrückliche Anordnung des Reichsministers der Justiz verfolgt wird, der, falls die Tat sich ausschließlich gegen leitende Persönlichkeiten der NSDAP richtet, die Entschließung im Einvernehmen mit dem Stellvertreter des Führers trifft.

Nach § 3 wird der, wer eine strafbare Handlung begeht oder androht und dabei, ohne dazu berechtigt zu sein, eine Uniform oder ein Abzeichen der NSDAP oder ihrer Gliederungen trägt oder mit sich führt, mit Zuchthaus, in leichteren Fällen mit Gefängnis nicht unter sechs Monaten bestraft.

Wer die Tat in der Absicht begeht, einen Aufruhr oder in der Bevölkerung Angst und Schrecken zu erregen oder dem Deutschen Reich außenpolitisch Schwierigkeiten zu bereiten, wird mit Zuchthaus nicht unter drei Jahren oder mit lebenslänglichem Zuchthaus bestraft.

In besonders schweren Fällen kann auf Todesstrafe erkannt werden.

Nach diesen Vorschriften kann ein Deutscher auch dann verfolgt werden, wenn er die Tat im Ausland begangen hat.

Nach § 4 wird, wer seines Vorteils wegen oder in der Absicht, einen politischen Zweck zu erreichen, sich als Mitglied der NSDAP oder ihrer Gliederungen ausgibt, ohne es zu sein, mit Gefängnis bis zu einem Jahr und mit Geldstrafe oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Auch hier wird die Tat nur mit Zustimmung des Stellvertreters des Führers oder der von ihm bestimmten Stelle verfolgt. Eine entsprechende Strafvorschrift hat bisher im geltenden Recht gefehlt.

Nach § 5 wird, wer parteiamtliche Uniformen, Uniformteile, Gewebe, Fahnen oder Abzeichen der NSDAP, ihrer Gliederungen oder der ihr angeschlossenen Verbände ohne Erlaubnis des Reichsflaggenmeisters der NSDAP gewerbsmäßig herstellt, vorwärts hält, feil hält oder sonst in Verkehr bringt, mit Gefängnis bis zu zwei Jahren bestraft.

Wer parteiamtliche Uniformen und Abzeichen im Verkehr hat, ohne dazu als Mitglied der NSDAP oder ihrer Gliederungen befugt zu sein, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre und wenn er diese Gegenstände trägt, mit Gefängnis nicht unter einem Monat bestraft. Dasselbe gilt für Uniformen und Uniformteile, die den genannten Uniformen und Uniformteilen zum Verwechseln ähnlich sind. Neben der Strafe kann auf Einziehung erkannt werden. Die eingezogenen Gegenstände sind dem Reichsflaggenmeister der NSDAP zu überweisen.

Die Verfolgung der Tat und die Einziehung findet nur mit Zustimmung des Stellvertreters des Führers statt.

Das wesentlich Neue an diesen Vorschriften ist, daß bisher nur bestraft wurde, wer unbefugte Uniformen und Uniformteile im Besitz hatte. Nunmehr soll bereits das ohne Erlaubnis des Reichsflaggenmeisters der NSDAP erfolgende gewerbsmäßige Herstellen, Vorrätighalten und Feilhalten strafbar sein.

Sinfältlich der parteiamtlichen Abzeichen war bisher nur unbefugtes Tragen strafbar. Nunmehr soll aber auch schon der unbefugte Besitz strafbar sein. Die Vorschriften gelten sinngemäß auch für den Reichsluftfahrtverband, den Deutschen Luftsportverband, den Freiwilligen Arbeitsdienst und die technische Reichshilfe. Die Ausführungsbestimmungen erläßt der Reichsminister der Justiz. Das Gesetz tritt am Tage nach der Verkündung in Kraft mit Ausnahme der Bestimmungen des § 5 über das Feilhalten von Uniformen usw.

Die Aenderung des Gesetzes zum Schutze des Einzelhandels

* Berlin, 14. Dez. Das in der Kabinettsitzung am Donnerstag verabschiedete Gesetz zur Aenderung des Gesetzes zum Schutze des Einzelhandels sieht im wesentlichen vor, daß die bisher im Gesetz vorgesehene Befristung der Sperre für die Errichtung neuer Einzelhandelsverkaufsstellen bis zum 1. Januar 1935 wegfällt. Die Sperre dauert also unbeschränkt an.

Wie dazu in der Begründung ausgeführt wird, kann auf eine weitere Verlängerung der Sperre nicht verzichtet werden. Einmal macht es die in den verschiedensten Teilen des Einzelhandels bestehende Überlegung auch weiterhin nötig, die Errichtung neuer Verkaufsstellen einzuschränken. Vor allem aber soll weiterhin die Errichtungssperre als notwendige gesetzliche Grundlage für die Prüfung der Sachlage und der persönlichen Zuverlässigkeit bei der Errichtung neuer Verkaufsstellen und damit zugleich als Voraussetzung zu einem künftigen allgemeinen Einzelhandelsgesetz dienen.

In der Begründung wird darauf hingewiesen, daß schon bisher das Verbot der Errichtung von Einzelhandelsverkaufsstellen seit dem Erlaß des Gesetzes am 12. Mai 1933 einen grundrätigen anderen Inhalt bekommen hat. Die für die Bewilligung von Ausnahmen von der Errichtungssperre maßgebenden Durchführungsbestimmungen haben schrittweise an die Stelle der Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse die Prüfung der Sachlage und der persönlichen Zuverlässigkeit des Antragstellers treten lassen.

Die Forderung der Sachkunde und Zuverlässigkeit ist die unbedingte Voraussetzung für eine Bewilligung

der Verhältnisse im deutschen Einzelhandel. Für würde jedoch die gesetzliche Grundlage entgegen, wenn jetzt das grundsätzliche Verbot der Errichtung neuer Verkaufsstellen aufgehoben werden würde.

Die Begründung hebt ausdrücklich hervor, daß an dem Erlaß eines Einzelhandelsgesetzes, das eine endgültige Ordnung darstellt, erst herangekommen werden kann, wenn im Rahmen der bisherigen Regelung noch weitere Erfahrungen gewonnen sind.

Des weiteren wird das Verbot der Errichtung neuer Verkaufsstellen auch auf die Übernahme bestehender Verkaufsstellen ausgedehnt. Mit dieser Aenderung soll verhindert werden, daß Personen, die die erforderliche Sachkunde und die persönliche Zuverlässigkeit nicht besitzen, auf dem Umwege über die künftige Übernahme einer bereits bestehenden Verkaufsstelle noch einen Zugang zum Einzelhandel finden.

Die Genehmigungspflicht für Erweiterungen ist durch das neue Gesetz auf Fälle beschränkt, in denen die Erweiterung um 2 Quadratmeter übersteigt. Es wird gefordert, daß diese weitere Ausdehnung der räumlichen Betriebsfläche sich zugunsten der mittelständischen Betriebe, des Hausbesitzes und der Bauwirtschaft auswirkt.

Schließlich wird in dem neuen Gesetz u. a. die Möglichkeit geschaffen, die bisher ausschließlich den obersten Landesbehörden zugehörige Ermächtigung zur Schließung von Geschäftsräumen in Warenhäusern und ähnlichen Betrieben auch den nachgeordneten Behörden zu übertragen.

Maßnahmen auf dem Gebiet des Kapitalverkehrs

* Berlin, 14. Dez. Das Reichskabinett hat am Donnerstag ein zweites Gesetz über einige Maßnahmen auf dem Gebiete des Kapitalverkehrs beschlossen.

Der Gläubiger einer auswerteten Hypothek oder persönlichen Forderung kann, soweit die Fälligkeit nach den bisherigen Vorschriften am 31. Dezember 1934 oder später eintritt oder herbeigeführt werden kann, die Zahlung des Aufwertungsbeitrages von dem Eigentümer stets nur verlangen, wenn er nach Inkrafttreten dieses Gesetzes schriftlich gekündigt hat. Das gilt, sofern die Aufwertungsstelle eine Zahlungsfrist bis zum 31. Dezember 1934 für einen Teil des Aufwertungsbeitrages bewilligt hat, nur dann, wenn der Teil mehr als zwei Drittel des gesamten Aufwertungsbeitrages ausmacht. Die Kündigungsfrist beträgt mindestens drei Monate. Hypothekendarlehen, sonstige Grundkreditdarlehen und öffentliche oder unter Staatsaufsicht stehende Sparkassen sowie Versicherungsgesellschaften aller Art sind angeschlossen. Bei etwa bestehenden besonderen Verpflichtungen nach dem Gesetz vom 1. Januar 1937 liegendem Zeitpunkt zu kündigen. Hat der Gläubiger gekündigt, so kann der Eigentümer des belasteten Grundstückes oder der persönliche Schuldner innerhalb eines Monats bei der Aufwertungsstelle schriftlich beantragen, ihm eine Zahlungsfrist für das Kapital zu bewilligen. Der Antrag auf

Bewilligung einer Zahlungsfrist ist zulässig, wenn der Aufwertungsbeitrag der Hypothek oder der Forderung 800 Goldmark nicht übersteigt. Die Zahlungsfrist kann nur einmal und längstens bis zum 31. Dezember 1936 bewilligt werden.

Der Reichsminister der Justiz erläßt die zur Durchführung und Ergänzung erforderlichen Rechts- und Verwaltungsvorschriften.

Im zweiten Teil des Gesetzes werden andere Fälligkeiten langfristiger Verbindungen behandelt. Das Kündigungsverbot für ausgesetzte Forderungen und Grundschulden wird um ein Jahr derart verlängert, daß der Gläubiger nicht vor dem 31. Dezember 1935 kündigen kann. Ist die Kündigung vertraglich für eine bestimmte Frist ausgeschlossen, so verlängert sich diese Frist um ein weiteres Jahr, jedoch nicht über den 31. Dezember 1936 hinaus. Ist die Kündigung vertraglich erst zu einem nach dem 31. Dezember 1936 liegenden Termin zulässig, so besteht es dabei kein Verbot. Die gesetzliche Stundung der Kündigungsfrist wird um ein Jahr verlängert, so daß der Gläubiger die Kündigung nicht vor dem 1. Juli 1936 verlangen kann. Die Vorschriften der Notverordnung vom 11. November 1932 und die dazu erlassenen Durchführungsbestimmungen finden auch auf die verlängerte gesetzliche Stundung sinngemäß Anwendung. Die Abzahlung der Hypotheken, die zur Hauskreditübernahme bestimmt sind, wird von der weiteren gesetzlichen Stundung nicht betroffen.

Turnen und Sport

Mitarbeiter des Hilfsfonds für den Deutschen Sport

Der Hilfsfonds für den Deutschen Sport hat in allen Gauen des Reiches Mitarbeiter für die einzelnen Amtsbezirke und Kreise eingesetzt. Im Gau Baden wurde folgende Einteilung vorgenommen:

- Bezirk I (Unterbaden):**
 Mannheim: Müller Karl, Adolfsstr. 28.
 Heidelberg: Schmidt Walter, Handgüßelheimerstr. 2.
 Offenburg: Erhardt Wilh.,
 Weinheim: Dr. Meiser, Bürgermeist.
 Sinsheim: Dr. Stöckel, Lärzstr.
 Weinstadt: Blum Erwin, Bahnhofsstr. 15.
 Gernsheim: Krauß August, Reiter Str. 1.
 Buxtehude: Wittmann Heinrich, Waldbrunnstr. 75a.
 Waldbrunn: Himmelmann, Stadtbauamt.
 Wertheim: Seber Wilhelm, Mainstr. 26.
 Zaberfeld: Schmitt, Zaberfeld.
 Oberbrunn: Dr. Meiser, Bürgermeist.
 Mosbach: Wetz August, Verwaltungsschiffstr.
 Neckarbischofsheim: Schupp August, Lindenbühlstr.
 Emsheim a. d. G.: Schmidt Wilhelm.
 Gernsheim: Schmitt, Waldbrunn.
- Bezirk II (Mittelbaden):**
 Achern: Dr. Birkenmeier, Eisenbahnstr. 25.
 Bühl: Eisele Will., Eisenbahnstr. 2.
 Baden-Baden: Prof. Dr. Kumpel, Grenzbergstr. 55.
 Badmünster: Mann Karl, Schulstr. 8.
 Gaggenau: Zurle Rudolf, Luitzstr. 4.
 Ettlingen: Weigender Fritz, Forstmeisterstr. 5.
 Lurzbach: Schmitt Fritz, Pfaffenstr. 63.
 Karlsruhe-Stadt: Weigler Adolf, Rebenstr. 20.
 Karlsruhe-Land: Hans Rudolf, Köpferstr. 7.
 Forstheim-Stadt: Wetz Karl, Westliche 79.
 Forstheim-Land: Kaiser Wilhelm, Westliche 79.
 Bruchsal 1: Loewe Albert, Kaiserstr. 70.
 Bruchsal 2: Bender Wilhelm, Reiterstr. 2.
 Bretten: Kuntzinger Hermann, Weidenerstr. 2.
Bezirk III (Oberbaden):
 Oberkirch: Alst Walter, Adolf-Str. 10.
 Offenburg: Paas Arthur, Wilschtr. 2.
 Wolfach: Seher Walter, Hornberg, Adolf-Str. 10.
 Wittichen: Kaufmann Josef, Rebenstr. 8.
 Neustadt: Metz Karl, Dennenbergstr. 8.
 Donaueschingen: Klett Paul, Pfaffenbühlstr. 1.
 Ennen: Wehner Rudolf, Egen-Altdorf.
 Ettenheim: Köhler Josef, Kaiserstr. 14.
 Emmendingen: Richter Eugen, Dudenbergstr. 4.
 Konstantz: Albert Eugen, Wackerstr. 43.
 Schönbühl: Jakob Wilhelm, Schulhausstr. 13.
 Waldbrunn: Schreiber Walter, Almannenriederstr. 14.
 Weibach: Jahnke Ferdinand, Schulstr. 14.
 Emmendingen: Müller Karl, Reber der G. 2.
 Bad: Ehinger Karl, Reus Reusstr. 5.
 Waldbrunn: Franke Rudolf, Reusstr. 5.
 Freiburg-Stadt: Baader Robert, Reusstr. 32.
 Freiburg-Land: Seibel Fritz, Unterboden 3.
 Guggen: Woggenhanter Josef, Sulzbach.
 Müllheim: Krensch Wilhelm, Am Waldhof.
 Ströden: Bender Wilhelm, Darmstadtstr. 7.
 Schönbühl: Marten Hugo, Reberstr. 20.

Diese Mitarbeiter unterleiten der Gauschäftsstelle des Hilfsfonds beim Gaubeauftragten des Reichssportführers.

Die amtliche Bezeichnung des Mitarbeiters lautet: „Mitarbeiter des Hilfsfonds“.

Fußball am Sonntag

FC Phönix Karlsruhe - FC Germania Karlsrufer

Der vergangene Sonntag hat gezeigt, welche Energie Karlsrufer in entscheidenden Spielen aufzubringen vermag. Das unentschiedene Ergebnis von 0:0 auf dem Platz des VfB Mühlburg kommt nicht von ungefähr. Schon einmal hat Karlsruhe einen Punkt aus Karlsruhe entführt. Das war damals zu Beginn der Saison, als Karlsrufer mit dem Unentschieden auf dem VfB-Platz großes Aufsehen erregte. Die Mannschaft wird deshalb beibehalten, auch im Spiel gegen die FC Phönix, das am nächsten Sonntag im Phönixstadion stattfindet, zu bestehen.

Ohne Zweifel ist der FC Phönix in letzter Zeit stärker geworden. Die Form, die die Mannschaft in den letzten drei auswärtsigen Spielen gegen die Gegner - Waldhof, VfR Mannheim und Forstheim - zeigte, hat eine sehr gute Presse gefunden. In allen Spielen wird die faire Spielweise, die technische Durchdringung und die taktisch hervorragende Arbeit der Mannschaft besonders hervorgehoben. Am nächsten Sonntag wird der Phönix auf eigenem Platz wieder seine Offensivkraft zur Anwendung bringen. Man darf deshalb gespannt sein, wie der Phönixangriff mit der verstärkten Verteidigung von Karlsrufer fertig wird. Spielbeginn 2 1/2 Uhr, vorher untere Mannschaften.

Bezirk Mittelbaden

Am kommenden Sonntag werden folgende Spiele durchgeführt:

- Durmersheim - Raßau 04**
 Daxlanden - Neureut
 Forstheim - Ruppelsheim
 Frankonia Karlsruhe - Beiersheim
 Sp. Vgg. Baden - VfB. Baden
- Gruppe 2:**
 In der Gruppe II gibt es folgende Paarungen:
 Brühl - Weingarten
 SC Forstheim - VfL Forstheim
 Ettlingen - Mühlacker
 Durlach - Forst
 Piefers - Ebnberg
 Birkenfeld - VfR Forstheim.

Kreislaufspiele

- I. Kreisklasse:**
 Gruppe 1: VfB. Mühlbach - FC. Anningen; FC. Siedersheim - VfB. Siedersheim; VfB. Siedersheim - VfB. Siedersheim; VfB. Siedersheim - VfB. Siedersheim.
 Gruppe 2: VfB. Mühlbach - VfB. Mühlbach; VfB. Mühlbach - VfB. Mühlbach; VfB. Mühlbach - VfB. Mühlbach.
 Gruppe 3: VfB. Mühlbach - VfB. Mühlbach; VfB. Mühlbach - VfB. Mühlbach; VfB. Mühlbach - VfB. Mühlbach.
 Gruppe 4: VfB. Mühlbach - VfB. Mühlbach; VfB. Mühlbach - VfB. Mühlbach; VfB. Mühlbach - VfB. Mühlbach.
- II. Kreisklasse:**
 Gruppe 1: VfB. Mühlbach - VfB. Mühlbach; VfB. Mühlbach - VfB. Mühlbach; VfB. Mühlbach - VfB. Mühlbach.
 Gruppe 2: VfB. Mühlbach - VfB. Mühlbach; VfB. Mühlbach - VfB. Mühlbach; VfB. Mühlbach - VfB. Mühlbach.

Die Mitarbeiter werden monatlich einmal eine Vereinsversammlung einberufen, in der alle Angelegenheiten des Hilfsfonds besprochen werden. Es ist die Pflicht jedes Vereinsmitglieds, die angelegte Versammlung zu besuchen. Die Mitarbeiter werden sich mit den ihnen zugeordneten Vereinen in Verbindung setzen.

Karlsruhe, den 12. Dezember 1934.

Der Beauftragte des Reichssportführers, Gau XIV Baden:
 H. Kraft, Ministerialrat.
 Gauschäftsstelle des Hilfsfonds f. d. D. Sport:
 G. Gruber, Geschäftsführer.

Abkommen zwischen dem Reichsbund für Leibesübungen und dem Reichsnährstand im Gau Baden

Der Landesbeauftragte des Reichssportführers, Ministerialrat Kraft, erläßt folgende Bekanntmachung:

1. Die Bezirksbeauftragten und Vertrauensmänner des Gau Baden des Reichssportführers haben mit den zuständigen Dienststellen des Reichsnährstandes, Hauptabteilung I, sofort Verbindung aufgenommen, damit eine gute ärztliche Zusammenarbeit zwischen Leibesübungen und Bauernschaft ermöglicht wird. Zweck der Zusammenarbeit ist hauptsächlich die Werbung für den Gedanken der Leibesübungen und die Durchführung von Sportfesten auf dem Lande, wie überhaupt die körperliche Erhaltung der Landbevölkerung. Bei den Veranstaltungen des Reichsnährstandes ist es dringend erwünscht, daß die Leibesübungen in Form von Übungsstunden und Vorführungen, von Filmvorführungen oder Vorträgen usw. vertreten sind.

2. Die Turn- und Sportvereine werden gebeten, ihre Übungsstunden, Spielplätze, Geräte sowie ihre aktiven Mannschaften der örtlichen Gliederungen des Reichsnährstandes zur Verfügung zu stellen. Im Interesse der Stärkung des sportlichen Gedankens auf dem flachen Lande ist von einer besonderen Vergütung abzusehen, da andererseits der Reichsnährstand seinen Mitgliedern den Eintritt in die Vereine des RNL empfehlen wird.

3. Im Gau Baden sind bereits zwei Wandersportlehrer damit beauftragt, an den landwirtschaftlichen Schulen Kurse durchzuführen; es ist beabsichtigt, die Zahl dieser Sportlehrer zu erhöhen und gleichzeitig ihr Arbeitsgebiet zu verbreitern, damit die Durchdringung des ganzen flachen Landes mit dem sportlichen Gedanken in kürzester Zeit erfolgen kann. Die Parteienstellen, die Landesbauernschaft und die zuständigen Ministerien sind durch den Reichssportführer angewiesen worden, diesen Wandersportlehrern jedwede Unterstützung zuteil werden zu lassen und ihre Arbeit in jeder Hinsicht zu fördern.

Handball am Sonntag

- Gau Südwest:** VfB. Haxlo - VfB. Darmstadt; VfB. Friesenheim - VfB. Darmstadt; VfB. Schwabenheim - VfB. Ludwigsb. - VfB. Kaiserlautern - VfB. Wiesbaden; VfB. Herrnsheim - VfB. Offenbach; VfB. Wadern; VfB. Kell - VfB. Waldhof; VfB. Ruffsch - VfB. Mannheim; VfB. 02 Weinheim - VfB. Phönix Mannheim.
- Gau Westfalen:** VfB. 04 - VfB. Haxlo; VfB. VfB. Bad Camstadt - VfB. Eitingsh.
- Gau Bayern:** VfB. Bamberg - VfB. Haxlo; VfB. Ingolstadt - VfB. Haxlo.

Die badischen Olympia-Anwärter der Turner

Auf Grund der Leistungen beim badischen Olympia-Prüfungsturnen in Gaggenau sind die Olympia-Anwärter der badischen Turner, die an den weiteren Schulungslehrgängen teilnehmen, festgesetzt. Danach kommen folgende Spitzenkämpfer, die auch am kommenden Sonntag an der feierlichen Verpflichtung teilnehmen, in Frage:

Bezirk I: Stadel (VfB. Heidelberg), Schmelzer (VfB. Mannheim), Schmelzer (VfB. Mannheim), Fiele (VfB. Heidelberg), Danner (VfB. Mannheim), Moosbrugger (VfB. Heidelberg), Kemmer (VfB. Heidelberg), Mohr (VfB. Heidelberg), Stier (VfB. Mannheim), Walter (VfB. Mannheim), Deltreider (VfB. Heidelberg), Gaur (VfB. Mannheim), Gerbitz (VfB. Heidelberg), Weigel (VfB. Heidelberg), Busch (VfB. Heidelberg).

Bezirk II: Fischer (VfB. Gaggenau), Adler (VfB. Oberhausen), Steger (VfB. Oberhausen), Starz (VfB. Gaggenau), Betscher (Karlsrufer VfB. 04).

Bezirk III: Bedert (VfB. Reutlingen), Albert (VfB. Reutlingen), Stadel (VfB. Reutlingen), Lanz (VfB. Reutlingen), Schleichmann (VfB. Reutlingen).

Sportfunk

Fred Perry schlug bei den Tennismeisterkämpfen von Victoria in Melbourne seine Vorurteile ab. Auch die übrigen Europäer sind noch im Wettbewerb.

Ein Baseballkampf Japan - USA, soll im Rahmen der Olympischen Spiele 1936 in Berlin durchgeführt werden. Baseball ist bekanntlich in Japan und den Vereinigten Staaten National Sport, der riesige Zuschauer-mengen anlockt.

Der berühmte norwegische Skiläufer Thorleif Haug ist am Mittwoch in Oslo im Alter von 40 Jahren an einem Schlaganfall gestorben.



Unsere Weibheitsmänner bringen Ihnen Glück! Beachten Sie unsere Schläger!

AUS KARLSRUHE

Die Sendung des badischen Heimatwerkes

Von Helene Bött, Vorsitzende des badischen Heimatwerkes e. V.

Als vor einigen Wochen durch die gesamte badische Presse die Nachricht ging von der Gründung des badischen Heimatwerkes e. V., da wurden die Menschen in allen Teilen unseres Heimatlandes aufmerksam, und die vielen Briefe, die vor mir liegen, sind mir ein Beweis, daß durch diese Gründung manchem um die Erhaltung unserer Volkstümlichkeit ringenden Volksgenossen Freude und neue Hoffnung gegeben wurde. Viele andere aber mögen aus dem Bericht lediglich, vielleicht sogar mit leiser Mißbilligung, die eine Fatale herausgesehen haben, daß hier schon wieder ein neuer Verein gegründet wurde. Da ihnen die Frage nach dem tiefen Sinn des Heimatwerkes noch nicht restlos beantwortet wurde, sei an dieser Stelle ein aufklärendes Wort über die Sendung des badischen Heimatwerkes gesagt.

Die Liebe zur Heimat verpflichtet uns, all das Gute und Edle, das in dieser Heimat geboren ist, zu hegen und zu fördern. So hat sich auch das badische Volk die Pflege des bodenständigen Handwerks, der alten Volkstümlichkeit, als ein Stück seiner deutschen Kultur, immer angelegen sein lassen.

Erst als Technik und Industrie in Deutschland immer weiter fortgeschritten, wurde das volkstümliche Leben und Schaffen mehr und mehr zerstückt. Da der Zeitgeist allmählich nur noch auf Schein, Mode und Vergänglichkeit eingestellt war, wurde die Nachfrage nach Ransh und Kitz, nach billigem Plunder immer größer, während unserem Volk der Sinn für alles, was nicht durch marktfeindliche Werbung angeboten wurde, verloren ging.

So geschah es, daß der Heimatwerker des Schwarzwaldes, der jahrzehntelange Hüter edlerer Volkstümlichkeit, eines Tages seinen Wehmut zerstückt und bereit war, die schöne Kunst zu begraben, da ja doch kein Verständnis mehr vorhanden war und ihm bedenklich wurde, daß sich das alles in unserer Zeit nicht mehr lohne.

Da kam der Nationalsozialismus und lehrte uns umdenken und zurückfinden zu uns selbst und zu den Kraftquellen, die aus Blut und Boden entspringen, zu den echten, unzerstückten Werten, die ein im Heimatboden verwurzeltes Volk hervorbringt. Der Führer erwartete von uns, daß wir auf allen Gebieten unseres geschichtlichen und kulturellen Lebens die Brücke von unserer großen Vergangenheit zur Zukunft schlagen. Das heißt für unsere badische Volkstümlichkeit, das überlieferte Gut unserer Vorfahren wieder auffinden und es in einer der Neuzeit angepaßten neuen Form erleben lassen.

Es ist falsch zu glauben, daß Handarbeit und Handwerk in der heutigen Zeit keinen Sinn mehr hätten. In dem gleichen Maße, wie die Maschine den Menschen von der Natur entfernt, wird sein Bedürfnis wachsen nach den Dingen, die naturgemäß sind und die gleichzeitig das Werk einer schaffenden Hand verkörpern. Die Menschen, die einstigen Schöpfer so mannigfacher oder häuslicher Kunstwerke waren, die unbekannt und unbeachtet ihrem Schicksal überlassen wurden, müssen wir heute wieder aufsuchen! Viele dieser wertvollsten deutschen Volksgenossen haben schon in den letzten Jahren ihr Bündel geschmürt, um in die Stadt abzuwandern, weil die herbe Not sie dazu trieb. Viele aber haben noch tapfer und zähe auf ihrer Heimatinsel ausgehalten, trotz Not und Sorge, die schwer auf ihnen lasten. So begehen wir auf den höchsten Höhen und in den entferntesten Wäldern des Schwarzwaldes bald einem Handwerker oder Handwerker, bald einem Schnitzer, einem Schneider oder einem Knecht, einer Strohflechterin, einer Goldsticklerin oder einem Töpfer.

Mit Stolz und Behmut zugleich fertigten sie alle von der einigten Bedeutung ihrer Arbeit, wenn sie die alten Muster und Kunstwerke hervorbrachten. Ihre Augen leuchteten auf, wenn wir ihnen erzählten, daß man sich in Deutschland wieder mit diesen Dingen beschäftigt und daß

es unser Streben ist, all den Schönheiten einer alten verklangenen Zeit wieder Bedeutung zu geben und unsere Hausfrauen zu einer gediegenen häuslichen Heimgestaltung zu erziehen.

Die Gründung des badischen Heimatwerkes war eine Notwendigkeit,

um alle die Menschen, die Träger der Volkstumsarbeit sind, zusammenzuschließen und damit dem großen Gedanken größere Kraft zu geben. Das badische Heimatwerk will den Heimatwerkern Hilfe leisten durch Beschaffung neuer Entwürfe und guter Muster, durch Anregungen und Beratungen. Es will ihnen aber auch beihilflich sein bei der Beschaffung des Materials sowie bei der Sicherung des Absatzes.

Wir verdanken es dem Reichsstatthalter, daß er in Sorge um den kulturellen und wirtschaftlichen Wiederaufbau des badischen Landes den Auftrag zu dem großen Werk erteilte.

Die Ministerien und Parteioorganisationen haben durch ihre weitestgehende Unterstützung dazu beigetragen, daß wir uns gegen viele Vorurteile und Mißverständnisse durchsetzen konnten und nun mitten in der Arbeit stehen.

Nun ist es notwendig, daß jeder einzelne erkennt, daß er hier mitarbeiten hat, den großen Dienst an Volk und Heimat zu leisten. Es wäre töricht, eine Konkurrenz für bestehende Geschäfte und Industrieunternehmen zu befechten. Das badische Heimatwerk wird sich in dem kleinen Rahmen, in dem es eben als Handwerkskunst möglich ist, nur auf solche Waren beschränken, die sonst nicht erhältlich sind und deshalb immer eine Angelegenheit des Hausstilles bleiben müssen.

Es liegt keineswegs im Streben des badischen Heimatwerkes, die Maschinen zu zerbrechen, doch schreibt uns der Nationalsozialismus auch hier vor, Erziehungsarbeit zu leisten, damit das deutsche Volk wieder lernt, geübene Wertarbeit von Verschleißware zu unterscheiden und dadurch der Kaufmann sowohl wie der Fabrikant sich nicht mehr in erster Linie berufen fühlen, den Sinnen der Mode nachzugeben, sondern den kulturellen Bedürfnissen des Volkes gerecht zu werden.

In der Treue zur großen Vergangenheit liegt die große Kraft für die Zukunftsbau.

Deshalb klammern wir uns an die guten alten Beispiele und Vorbilder des echten Schwarzwälder Hausstilles, um sie zur Grundlage zu machen für eine Volkstümlichkeit, die inneren Reichtum und bleibende Werte vermittelt, die sich vornehmlich auf die Verwendung deutscher Rohstoffe erstreckt, die den Menschen mit kleinen häuslichen Betrieben Lebensmöglichkeit gibt, — eine Volkstümlichkeit, die den Stempel der neuen Zeit trägt.

3 Zimmer-Wohnungen in Karlsruhe bevorzugt

In der Stadt Karlsruhe wurden im Viertelsjahr von insgesamt 104 erstellten Wohnungen 43 durch Neubau fertiggestellt. — Zunahme der Umbautätigkeit.

Die günstige Entwicklung der Wohnbautätigkeit, die bisher in Auswirkung der Maßnahmen zur Wiederbelebung der Wirtschaft festzustellen werden konnte, hat weitere Fortschritte gemacht. Gemessen an der Zahl der erstellten Wohnungen, erhöhte sich die Neubautätigkeit gegenüber dem Ergebnis des ersten Viertelsjahres 1934 um 57 v. H. und die Umbautätigkeit um 74 v. H. In den Groß- und Mittelstädten wurden von April bis Juni 1934 insgesamt 32 000 Wohnungen fertiggestellt, um 15 800 Wohnungen mehr als in der entsprechenden Zeit des Vorjahres. Die Teilung größerer Wohnungen hat in verstärktem Maße stattgefunden, dadurch hat andererseits der Abgang an Wohnungen abgenommen. Von April bis Juni 1934 kamen 6500 durch Brände, Umbau oder Abbruch in Wegfall. Der Kleinwohnungsbaunahm wieder etwas zu. Von den erstellten Wohnungen entfiel die Hälfte 1 bis 3 Wohnräume.

In Karlsruhe wurden von insgesamt 104 neuerrichteten Wohnungen im 2. Viertelsjahr 1934 durch Neu-, An- oder Aufbau 43

Wohnungen fertiggestellt. Von den insgesamt 104 neuerrichteten Wohnungen hatten 87 Wohnungen 3 Zimmer, 94 Wohnungen hatten 4 Zimmer und 15 Wohnungen hatten 5 Zimmer. Hiernach wurden in der Stadt Karlsruhe 3- und 4-Zimmer-Wohnungen bevorzugt.

Von den 31 neuerrichteten Gebäuden waren 25 Kleinhäuser. Die private Bautätigkeit war nach wie vor sehr lebhaft. Auf sie entfielen 70 v. H. aller durch Neubau in Wohngebäuden errichteten Wohnungen gegenüber 45 v. H. in der Vergleichszeit des Vorjahres. Auch der Bau von Nichtwohngebäuden hat auf Grund der erhöhten gewerblichen Bautätigkeit weitere Fortschritte gemacht, insgesamt wurden 76 v. H. mehr als im Vorjahr errichtet. Der Anteil der gemeinnützigen Gesellschaften am Wohnungsbaunahm von 40 v. H. im 2. Viertelsjahr auf 27 v. H. im 2. Viertelsjahr 1934. 3 v. H. der Wohnungen wurden von öffentlichen Körperschaften erbaut. Für 40 v. H. der durch Neubau in Wohngebäuden erstellten Wohnungen wurden durch öffentliche Mittel aufgewendet.

„Schüler werben für das WSW“

Eröffnung der Ausstellung in der Landesgewerbehalle durch Kultus- und Unterrichtsminister Hg. Dr. Wader

Gestern vormittag fand in der Landesgewerbehalle in der Karl-Friedrich-Straße die Eröffnung einer Ausstellung von Schülerzeichnungen statt, an der die gesamte badische Schülerschaft der Volks-, Mittel- und Gewerbeschulen beteiligt ist. Unter den zahlreich erschienenen Gästen bemerkte man neben Kultus- und Unterrichtsminister Dr. Wader Gebietsführer Friedrich Kemper, den Kreisbeauftragten des Winterhilfswerkes Hg. Walter sowie den Sachberater im Kultus- und Unterrichtsministerium, Studienrat Hoff und den technischen Leiter der Ausstellung, Zeichenlehrer Klemm. Nach einem Musikvortrag des Orchesters und Chores der Goethehalle „Lob der Kunst“ ergriff der Unterrichtsminister das Wort und kam auf die Beweggründe zu sprechen, die zu dieser Ausstellung führten.

Der Minister hob in seiner kurzen Ansprache hervor, daß gerade durch die Vertiefung des Schülers in die Geschichtnisse der heutigen Zeit eine Verbindung zwischen der Generation, die heute die Nation führt, und der kommenden Generation geschaffen wird, die Ergebnisse zeitigen wird. Der Gedanke zur Anregung einer derartigen Ausstellung kam aus Stettin. Während es aber dort beim Verbot blieb, gibt diese Ausstellung auf Grund ihrer vielen guten Leistungen einen Einblick in das Verhältnis des Schülers zu den Ereignissen seiner Zeit. Mit dem Wunsche, daß diese Ausstellung Symbol dafür ist, daß die Verbindung zwischen dem Staatsmann und der Jugend nie zerreißen, überab der Minister die Ausstellung der Öffentlichkeit.

In kurzen Worten kam dann Studienrat Wolff auf Zusammenfassung und Inhalt dieser Bilder Ausstellung zu sprechen, die durch ganz Baden wandern wird.

In einer Unterredung mit dem technischen Leiter der Ausstellung, Zeichenlehrer Klemm, hatten wir Gelegenheit, etwas über die Neugestaltung des heutigen Zeichenunterrichtes zu hören, der sich grundlegend von dem der vergangenen Jahren unterscheidet. Aus unserer eigenen Schulzeit ist uns noch zu Genüge bekannt, daß man in der Nachkriegszeit jedes Motiv ängstlich mied, das irgendwie in Beziehung gebracht werden konnte zur Politik. Hier liegt vielleicht der wesentliche Unterschied. Man hat vom Unterrichtsministerium aus bewußt dem Schüler die Aufgabe gestellt sich mit dem Winterhilfswerk zu befassen und seine Eindrücke so zu Papier zu bringen, wie er sie sieht.

Die Erfolge sind sehr oft verblüffend. Mit tiefem Innenleben haben die Schüler aller Schulen wirklich wertvolle Bilder geschaffen, deren Inhalt durch eine gewisse Hilfslosigkeit in der technischen Ausführung noch mehr unterstrichen wird. Zum 1. Male tritt uns hier etwas entgegen, was uns vollkommen fremd war. Wir stehen vor Werken, die nicht einer, sondern eine Gemeinschaft, eine ganze Klasse geschaffen hat. Hier ist ein Wandbehang, der die Errichtung eines Maibaumes darstellt. In gemeinsamer Besprechung haben die Schüler das Motiv, die Zusammenfassung und die Wahl der Farben beraten und dann gemeinsam ausgeführt. Erst nachdem man die Einseitigkeit des früheren Zeichenunterrichtes beiseite gelassen hatte, konnte etwas derartiges ermöglicht werden. Man arbeitet heute bewußt darauf hin, dem Schüler ähnlich wie im Aufsatze im Deutschunterricht Gelegenheit zu geben, seine Eindrücke aus allen Lebensgebieten auch mit dem Bleistift und dem Pinsel auf Papier zu bringen, um eine freie Entfaltung des Könnens zu ermöglichen. Die Ergebnisse durch diese Förderung von einem starren Programm sind in vielen Fällen ausgezeichnet. Man hat diese Aufgabe auch nicht einer bestimmten Schülergattung gestellt, sämtliche Schulen Badens, ganz gleichgültig ob Volks-, Mittel- oder Gewerbeschule, haben sich in den Dienst dieser Sache gestellt. Die Wanderausstellung, die Zeugnis gibt vom heutigen Zeichenunterricht, wird bestimmt überall Anklang finden.

Badisches Staatstheater. Heute 20 Uhr kommt wegen Krankheitsfall statt „Die Hosen des Herrn von Bredow“ Kleist's Lustspiel „Amphitruon“ zur Aufführung. Heute, Samstag 15 Uhr, wird das Weihnachtsspiel dieser Spielzeit „Peterchens Mondfahrt“ zum ersten Male wiederholt. Eine weitere Aufführung findet in der Sondermiete für Auswärtige am Sonntagvormittag 15.15 Uhr statt. Sonntagabend 19 Uhr wird Kumpferbinder's Märchenoper „Die Königsfinder“ wiederholt.

Die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, Kreis Karlsruhe, veranstaltet am Sonntag, den 16. Dezember 1934, abends 8 Uhr, in der Stadt. Festhalle ein großes Konzert der Gaubetriebsdienstkapelle unter der Leitung von Musikführer K. Vogel. Karten zu 0,20 RM. sind am Samstag- und Sonntagvormittag zwischen 10-12.30 Uhr auf der Weichselstraße, Sammlstraße 15, und an der Abendkasse erhältlich.

Das wunderliche Winterwetter

Warme Winter in den letzten Jahrhunderten

Die gegenwärtigen eigenartig milden Tage im Dezember erinnern an frühere milde Winter. So hatte man im Jahre 1186 in ganz Europa überhaupt keinen Frost. Die Obstbäume trugen zum zweiten Male Frucht. Weizen und andere Blumen blühten im Dezember und alles war wie verzaubert. Die Folge dieses auffallend milden Winters aber war eine Mißernte. Im Jahre 1229 gab es keinen Schnee, im März 1241 reiften schon die Kirichen, in den Wintern 1287 und 1588 konnte man im Dezember und Januar herrliche Blumensträuße pflücken. Im Januar 1804 war es so warm, daß die Insekten aus dem Winter Schlaf erwachten und im Sonnenschein herumtanzten. Im Jahre 1807 fiel der Schnee buchstäblich aus, in den Jahren 1816 und 1834 folgte auf den Herbst fast unmittelbar der Frühling und die Frauen brauchten die Sommerkleider gar nicht abzulegen. Im Jahre 1929 hatten wir seltsame Vorweihnachtsstage. Aus fast ganz Deutschland kamen damals Meldungen, daß die Bäume wieder frisch ausschlugen wie im April und Mai. In vielen Städten wurden in diesen Vorweihnachtsstagen 1929 den Redaktionen der Zeitungen lebende Maifässer zugeschickt.

Alles in allem genommen, hinkt das heutige Dezemberwetter um zwei Monate nach, denn die Temperaturen entsprechen denen der ersten Oktoberwoche. Gerade vor einem Jahr aber hatten wir dagegen eine anormal tiefe Temperatur zu verzeichnen und Anfang Dezember des Vorjahres begann eine Kälteperiode, die über Weihnachten anhielt.

Rund um die Markthalle

Sorgen und Vorhänge

Aus Leserkreisen wird uns geschrieben.

Die Markthalle war für Karlsruhe ein langersehnter Wunsch aller Bürger. Die Stadtverwaltung hat nun den Wunsch in die Tat umgesetzt. Leider muß man jetzt feststellen, daß die Karlsruher Hausfrauen den Weg in die Markthalle nicht finden wollen. Es würde aber ein schlechter Dank der Hausfrauen sein, gegenüber der Stadt wie den Markthändlern, wenn man den Fortschritt durch Fernbleiben belohnen würde. Man kann schon verstehen, daß viele Hausfrauen, besonders in diesem Jahr durch die reiche Obsternte, mandes im Keller haben und dadurch weniger veranlaßt sind, in die Markthalle zu gehen und einzukaufen. Aber, liebe Hausfrauen, wenn Ihr aber denkt, daß 400 bis 500 Händler jeden Tag auf Euch warten, um nur eine Kleinigkeit zu verkaufen und davon leben müssen, so würde es ein gutes Hilfsmittel sein, wenn die Karlsruher Hausfrauen wenigstens einmal in der Woche einen Tag die Markthalle besuchen, und dort die nötigen Einkäufe besorgen. Es kommt der Stadt wie den Steuerzahlern zugute, wenn die Halle sich rentiert und dazu müssen alle Hausfrauen mitwirken, indem sie ihre Einkäufe in die Markthalle verlegen und den Markthändlern dadurch Brot geben. In diesem Sinne richte ich an die Karlsruher Hausfrauen als Weihnachtswunsch die Bitte, noch in diesem Jahre diese Einrichtung zu unterstützen.

In die Marktkommission hätte ich auch einen Vorschlag, wegen der Einteilung der Reihen. Wenn die Einteilung nach der Breite auch übersichtlicher ist, so hat sich andererseits herausgestellt, daß viele Reihen von den Käufern nicht berücksichtigt werden, weil es zu viele sind. Deswegen gehören die Reihen nach der Länge gezogen mit 12 Querreihen, damit die Käufer gezwungen sind, die Reihen ganz durchzugehen und jedem Verkäufer Gelegenheit geben, das Beste zu bieten. Nun wird es auch hier in der Mitte Reihen geben müssen, die schlechter besucht werden wie die vorderen. Hierbei könnte man einen Ausgleich schaffen, indem man vierjährig die Reihenfolge der Händler vertauscht, um dadurch jedem Verkäufer zu ermöglichen, eine gute Kundenliste zu erwerben. Es ist eine Ungerechtigkeit, wenn immer dieselben Händler die besten Plätze beanspruchen und die anderen, denen das gleiche Recht zusteht, zurückgehen. Auch hierdurch könnten dem einzelnen Händler die Verkaufsmöglichkeiten verbessert werden.

Träume der Wunschzettel

Wenn der Nikolaus gekommen war, da wußten wir, daß es jetzt stark auf Weihnachten zugeht. Der Vater und die Mutter sagten dann wohl zu uns Kindern, wir müßten jetzt unsere Wunschzettel für das Christkind schreiben. Die Wunschzettel wurden dann hübsch in einen Umschlag gesteckt und dieser — nicht ohne Leide, aber dennoch unbegründete Besorgnisse — auf das Fensterbrett gelegt. Wir wußten, das Christkind würde ihn von hier, wenn es durch die Straße flügel, wegnehmen und in den Himmel bringen. Auch heute freit die Phantasie so manches Jungen oder Mädchens um den Wunschzettel. Was haben sie doch alles für schöne Sachen darauf geschrieben! Eine Eisenbahn mit Tunnel, eine Schachtel frummer Bleisoldaten, einen Kaufladen, eine Puppe und Dinge für die Puppenstube, Baukästen usw. — das Christkind wird Augen machen, wenn es alle diese Wünsche zur Kenntnis nimmt. Die Kleinen, die schon jetzt die Tage bis zum Befreiungsabend zählen, träumen von den gewünschten Herrlichkeiten, und es wird ihnen manchmal so gehen, wie es auch uns seinerzeit amme war: wir hatten gewichtige und quälende Zweifel, ob denn auch die Wünsche des bedeutungsvollen Zettels wirklich in Erfüllung gingen. Nicht nur die Kleinen, auch die Großen haben ihre Wunschzettel für Weihnachten. Meist sind es Wünsche, die längst verborgen in irgendeiner Kammer des Herzens schlummern, Wünsche allerdings, die auf Wichtigeres hinstellen als auf Spiel und Tand. Ja, wenn wir auch diese Wünsche einem Christkind aufschreiben könnten! Ein ganzes Volk hat Weihnachtswünsche, es trägt sie in seiner Brust geschrieben. Und der Vater im Himmel sieht auf das Volk, auf die Großen und Kleinen herab und wägt die Wünsche, auch die der Kleinsten, und gibt jedem, was ihm begehren.

Teile Deine Weihnachtsfreude



durch ein Liebesgabenpaket für das Winterhilfswerk

Morgen - Eintopfgericht! Niemand darf hungern - teile mit den Armen!

Kommt drüßfen Jaggisn!

Sie sind in Qualität, Muster und Farben hervorragend und kosten nur einen Teil der ausländischen Ware.
Sie finden bei uns eine Riesenauswahl der hochwertigsten deutschen Erzeugnisse.

Mech. Smyrna sichtbar durchgewebt, 200/300 100.- 105.- 104.- 145.- 119.-
Tournay Persenmuster und moden 200/300 192.- 116.- 104.- 82.- 87.-
Wollplüsch schöne Persenmuster 200/300 82.- 78.- 69.50 65.- 59.-
Bukle reines Haargarn 200/300 68.- 62.- 58.- 49.50 39.50
Umrandungen in Velour, Tournay und Mech. Smyrna ab 42.50
Brücken ca. 90/180 ab 17.90
Bettvorlagen und Velour, modern und Perser ab 5.90

Felle, Läufer in Cocos, Bukle und Velour, Tisch- und Divandecken in größter Auswahl.
Der Weg zu uns lohnt sich immer, wir zeigen alles stets unverbindlich. Schenken Sie Ihr Vertrauen dem **Deutschen Fachgeschäft**

Siegel & Mai G.m.b.H.

NUR Kaiserstr. 116, 1 Treppe hoch, im Hause der Fa. Hut-Nagel

Persönliche Geschenke

an Weihnachten machen stets den besten Eindruck. Solche hübschen Handarbeiten erfreuen ganz besonders die Mutter, Tante od. wenn Sie sie immer schenken wollen. Alle Zutaten und gute Anregungen finden Sie bei mir.

C. A. KINDLER

Friedrichsplatz 6
Fennstr. Nr. 6519

Der Plan sowie das Angenehmerepersicht liegen 14 Tage lang auf dem Rathaus zur Einsichtnahme auf. Unerwünschte Einwendungen sind während dieser Zeit dorthin zu bringen.

Brefren

Jagd-Verpachtung.
Bad. Forstamt Brefren verpachtet am Freitag, den 21. Dezember 1934, nachmittags 17.30 Uhr, auf dem Gutsbesitzerhof in Brefren ein Jagdgebiet von 111,12 ha. Der Jagdbezirk umfasst den Staatswald Bamberg-Jagd mit 100 ha und 154 ha Feld der Gemarkung Göttschhausen nordwestlich der Bahnhofsbrücke. Die Verpachtung kann auf dem Forstamt eingesehen werden.

Bühl

Kanalgebührenordnung mit Vollzugsbestimmungen der Stadtgemeinde Bühl (2).
 Die Bühl Gemeindeverwaltung über Kanalsgebührenordnung vom 14. März 1929, sowie die Vollzugsbestimmungen des Gemeinderats vom 22. November 1934 und vom 21. Juli 1929, werden mit Wirkung vom 1. Januar 1935 an dem Rathaus Bühl vom 8. Dezember 1934 auf den Diensttag Rappelwind ausgegeben. Eine Veränderung des bisher für Bühl geltenden Inhalts ist nicht erfolgt.

Rufheim

Bekanntmachung.
 Montag, den 7. Januar 1935, nachmittags 1.30 Uhr, verpachtet die Gemeinde Rufheim im Rathaus das Feld Nr. 103 mit 103 ha Feld. Der Entwurf des Jagdbezirks liegt zur Einsicht auf dem Rathaus auf.

Wiesloch

Jagd-Verpachtung.
 Nachdem die bei der Verpachtung am 15. Oktober 1934 abgegebenen Höchstgebote den Zuschlag des Gemeinderats nicht erhalten haben, wird die Gemeinde Wiesloch eingeteilt wie bisher in 3 Jagdbezirke, mit ca. 1000 ha, darunter ca. 250 ha Wald, mit Ausnahme des Gebietes der Post- und Pflanzschule.

Karlsruhe

Bekanntmachung.
 Der Stadtrat, hier, hat die Genehmigung und Genehmigung der Bauarbeiten für das Gebiet zwischen Wollf-, Mühl-, Bismarck- und der nördl. Hofpromenade gemäß § 5 des St.-Verf. beantragt. Der Stadtrat hat den neuen Plan vorbehaltlich der vorgeschriebenen Bekanntmachung für feilgekauft.

Brudral

Brenholz-Versteigerung.
 Das Forstamt Brudral verpachtet jeweils normirtags 9 Uhr am Donnerstag, den 18. Dezember 1934, im Waldhaus zur Krone in Brudral im Waldgebiet 1. 20 und 31 = 518 Stck. u. et. gem. forl. Schitt, Holz- und Brühlholz und 7150 Stck. u. gem. forl. Schitt.

Amliche Versteigerungen

Baden-Baden
Zwangs-Versteigerung.
 Am Donnerstag, den 18. Dezember 1934, gegen Verabreichung verpachtet: 225 Pantentagen, I.-V. Klasse, 60 Dampfzylinder, 508 Doppelhaken, I.-IV. Klasse, 60 Kleinwagen, I.-III. Klasse.

Durlach

Stangen- und Brennholz-Versteigerung.
 Die Stadt Durlach läßt heute Samstag, den 15. Dezember 1934, gegen Verabreichung verpachten: 225 Pantentagen, I.-V. Klasse, 60 Dampfzylinder, 508 Doppelhaken, I.-IV. Klasse, 60 Kleinwagen, I.-III. Klasse.

Freiburg

Amliche Anzeigen
 Schloßarbeiten, etwa 11 t Stabentladung mit 1400 m² bezinnetes Dreieck, liegt am neuen Bahnhof Freiburg. Die Verpachtung wurde am 16. Juli 1932 im Grundbuch vermerkt. Die Kaufpreisen über das Grundstück kann eintragung in den Grundbuch eingetragen werden. Sonstige Bedingungen sind im Grundbuch eingetragen. Die Verpachtung wird am 16. Juli 1932 noch nicht im Grundbuch eingetragen. Die Verpachtung wird am 16. Juli 1932 noch nicht im Grundbuch eingetragen.

Karlsruhe

Pfänder-Versteigerung.
 Am Mittwoch, den 19. Dez. 1934, von 9 bis 12 Uhr und von 14 Uhr an findet im Versteigerungsraum des Stadtrats, Schloßstraße 6, 2. St., die öffentliche Versteigerung der verfallenen Pfänder vom Monat April 1934 Nr. 651 bis mit Nr. 894 und Nr. 51 957 bis mit Nr. 52 627, gegen Verabreichung statt. Zur Versteigerung gelangen: Koffer, Schuhschub, Perlenketten, Uhren, Stoffe, Bettwäsche, Schmuck, goldene und silberne Uhren, Juwelen, Musikinstrumente, Radio usw. Eine noch vorhandene Fahrrad- und Kettensäge kommen ab 14 Uhr zur Versteigerung.

Baden-Baden

Bekanntmachung.
 Montag, den 7. Januar 1935, nachmittags 1.30 Uhr, verpachtet die Gemeinde Rufheim im Rathaus das Feld Nr. 103 mit 103 ha Feld.

Freiburg

Amliche Anzeigen
 Schloßarbeiten, etwa 11 t Stabentladung mit 1400 m² bezinnetes Dreieck, liegt am neuen Bahnhof Freiburg. Die Verpachtung wurde am 16. Juli 1932 im Grundbuch vermerkt. Die Kaufpreisen über das Grundstück kann eintragung in den Grundbuch eingetragen werden. Sonstige Bedingungen sind im Grundbuch eingetragen. Die Verpachtung wird am 16. Juli 1932 noch nicht im Grundbuch eingetragen.

Karlsruhe

Bekanntmachung.
 Der Stadtrat, hier, hat die Genehmigung und Genehmigung der Bauarbeiten für das Gebiet zwischen Wollf-, Mühl-, Bismarck- und der nördl. Hofpromenade gemäß § 5 des St.-Verf. beantragt. Der Stadtrat hat den neuen Plan vorbehaltlich der vorgeschriebenen Bekanntmachung für feilgekauft.

Laubsägeholz — Holzleisten

Christbaumständer
Geldkassetten führt

Eisen-Röckl

Karstr. 23

Damen-Strümpfe

Mako gerahmt 1.25 Wolle m. Seide 2.75
 Reinwollene Damen-Strümpfe 1.75

Boländer

Lammstrasse Nr. 6 Ecke Kaiserstrasse

Gicht — Rheuma?

Prospekte u. Auskunft unverbindl. u. kostenlos

Wörner, Kleinert & Co., Karlsruhe

Waldstraße 49

Zu jedem Radio nur die

Funk-Illustrierte

Die Badenländige, schwäbisch-bad. Heimat-Zeitung aus dem Wilhelm Herget Verlag, Stuttgart
 Heinsburgstraße 14 (Telefon 62718 und 63901)
 23085 Rommetshausen nur 88 Pfennig frei ins Haus

Amliche Anzeigen

Altdorf

Arbeitsauschrieb.
 Die Gemeinde Altdorf hat eine Notstandsarbeit durchzuführen. Geeignete Unternehmer wollen sich bis Samstag, den 22. Dezember, auf dem Rathaus melden. Für den Unternehmer kommt in Frage: Kupfer, Gefährdung, zur Ausführung gelangt eine 8 ha große Waldfläche. Anstehen der Stämme und Limben der Fläche zu nutzbar. Plan und Arbeitsbefehle liegt bis zum 22. Dezember auf dem Rathaus zur Einsicht offen. Die Zahl der Arbeitsplätze beträgt 3000.

Baden-Baden

Bekanntmachung.
 Der Stadtrat, hier, hat die Genehmigung und Genehmigung der Bauarbeiten für das Gebiet zwischen Wollf-, Mühl-, Bismarck- und der nördl. Hofpromenade gemäß § 5 des St.-Verf. beantragt. Der Stadtrat hat den neuen Plan vorbehaltlich der vorgeschriebenen Bekanntmachung für feilgekauft.

Freiburg

Amliche Anzeigen
 Schloßarbeiten, etwa 11 t Stabentladung mit 1400 m² bezinnetes Dreieck, liegt am neuen Bahnhof Freiburg. Die Verpachtung wurde am 16. Juli 1932 im Grundbuch vermerkt. Die Kaufpreisen über das Grundstück kann eintragung in den Grundbuch eingetragen werden. Sonstige Bedingungen sind im Grundbuch eingetragen. Die Verpachtung wird am 16. Juli 1932 noch nicht im Grundbuch eingetragen.

Karlsruhe

Bekanntmachung.
 Der Stadtrat, hier, hat die Genehmigung und Genehmigung der Bauarbeiten für das Gebiet zwischen Wollf-, Mühl-, Bismarck- und der nördl. Hofpromenade gemäß § 5 des St.-Verf. beantragt. Der Stadtrat hat den neuen Plan vorbehaltlich der vorgeschriebenen Bekanntmachung für feilgekauft.



Schuh- und Sporthaus GÖTZ

Ettlingen, Marktstraße 63932
 Das Haus deutscher Qualitätsschuhe

Kaffee Ziegler

Weihnachtsgebäck
 Frühgebrot, Christstollen
 Stollen erster Markenformen und eigener Fabrikation

Möbelhaus Emil Gros

Ettlingen
 Mit gutem Geschmack durch Kleinigkeiten auf Weihnachten eine nette Wohnung für wenig Geld

Nationalsozial. Literatur

Bilder der Führer
 mit und ohne Rahmen
Hilfsbüsten u. Reliefs
 in verschiedenen Preislagen
Buchhandlung Schmitt

Marschstiel / Motorradstiel / Skistiel / Sportstiel / Rindlederstiel / Scharfstiel

empfehlen

Otto Rissel

Ettlingen 63939

Die Bierbrauerei-Gesellschaft am Huttenkreuz A.G. - ETTLINGEN

bringt Ihre vorzüglich eingebrauten Biere in nachstehenden Ettlinger Lokalen zum Ausschank

zum Lamm
zum Engel
Alter Fritz
zur Krone
zur Post
zur Linde

zum Erbrinz
zum Hirschen
zum Rebstock
zum Löwen
zum Kreuz
zum Stern

zur Rose, Brauerei Hensle, zur Blume
Darmstädter Hof, Badischer Hof
Drei Mohren, Wilder Mann
Restauration Nagel
Hedwigshof, Seehof
Vogelsang

Bezirks-Sparkasse ETTLINGEN

mit Zweigstelle LANGENSTEINBACH

« Öffentliche Spar- und Kredit-Anstalt »

Fernsprecher Nr. 65 — Postscheckkonto Karlsruhe 3175
 ANNAHME
 von Spar- und Giro-Einlagen bei bestmöglicher Verzinsung

Hermann Bayer am Kirchenplatz

Das alte Fachgeschäft für

Radio

Beleuchtungskörper u. elektrische Geräte

Ski-Stiefel Sport-Stiefel
 in Felleider braun und schwarz für Förster, Forstwart und Jäger.

Schuhhaus Fritz Staub

Ettlingen

BRETTE

Auf dem Gabentisch bereiten Freude

Salamanderschuhe 9.75, 12.50, 15.50, 18.50
Wollschuhe 5.90, 6.90, 7.90, 8.75, 9.75
Warme Hausschuhe in Pantoffel und Schnallstiefel 0.90, 1.50, 1.90, 2.50, 2.90, 3.50 usw.
 Reichhaltige Auswahl. Amerikanische Bedienung. Kostenlose Fußberatung.

Groß's Schuhwarenhaus

Bretten (Marktplatz) Gegründet 1790

Das schönste Geschenk **Ein Sparbuch**

der **Bereinsbank Bretten**

e. G. m. b. H. Gegr. 1864

Bank- und Sparkasse

Große Weihnachtsfreude bereiten

Uhren / Schmuck / Bestecke
 Optik. Spez. feigenlos. Trauringe aus eigener Werkstatt.
 Geschenke in Kristall und Silber

Wilhelm Straub

Melndorfstr. 61

Die richtigen Weihnachts-Geschenke

In Woll- u. Baumwollwaren, Bettfedern u. Teppiche, Läuferstoffe u. Gardinen, Steppdecken u. Bettvorlagen, Herren- und Damenwäsche

finden Sie in größter Auswahl bei der führenden Firma

EMIL KAISER

Inh. E. Ludin
BRETTE Marktplatz

Aus der Bewegung

Hitler-Jugend — die Organisation der sechs Millionen

Mit großem Stolz gab die Reichsjugendführung in diesen Tagen durch den Mund ihres Stabsführers Hartmann Lauterbach bekannt, daß sechs Millionen Jungen und Mädchen unter den Fahnen der Hitler-Jugend marschieren.

Der Weg zu diesen sechs Millionen ist auch nach dem Sieg der Bewegung nicht leicht gewesen. Bis in die jüngste Zeit hinein hat die HJ um ihre Totalität kämpfen müssen. Das Beispiel der katholischen Schüler von St. Klaffen, die unbeschadet ihrer religiösen Einstellung den Weg zur HJ gefunden haben, zeigt, wohin hier die Entwicklung geht.

Es geht nicht um einen Erfolg der Zahl, sondern um die Herzen der einzelnen. Vielleicht ist es das Beste an der HJ, daß sie dort, wo sie bestehende Organisationen sich eingeleistet hat, ganz bewußt nicht Verbände übernommen hat, sondern junge Menschen, die in der neuen Gemeinschaft zu Nationalsozialisten erzogen, sehr rasch ihre Herkunft vergaß, so rasch, wie eben nur eine begeisterte voraussetzungslose Jugend vergeßen kann.

Dieser Jugend ist vieles einfach und selbstverständlich geworden, wozu ihre Väter sich noch zwingen oder zwingen lassen mußten. Zu dieser Jugend wird man bald nicht mehr von der Ueberwindung der Klassen zu sprechen brauchen, weil sie gar nicht mehr weiß, was Klasse ist. Sie ist sozialistisch mit derselben Selbstverständlichkeit, mit der sie deutsch ist. Schlichtheit und Gehorsam, Opfer und Einsatz sind ihr unabhängige Begriffe geworden.

Noch nie hat eine Jugend freiwillig so viel Pflichten auf sich genommen. Mag es vor einiger Zeit noch manche unter ihr gegeben haben, die allzu stürmisch nach Rechten verlangt haben, seit der Reichsjugendführer in einer grundsätzlichen Rede die Pflichten vor die Rechte gestellt hat, kann man ihr diesen Vorwurf nicht mehr machen, denn der Appell ist überall in der HJ verstanden worden.

Diese Jugend unterscheidet zwischen den Forderungen, die Schule, Familie und Staat an sie zu stellen haben, und sie verlangt in dem letzten, ihrem eigentlichen Bezirk sich selbst zu führen. Sie will ihre eigene Freiheit, um sich in die eigene Zukunft zu nehmen.

Längst sind die Vorurteile verstimmt, daß die Hitler-Jugend der täglichen Arbeit entfremde. Die HJ hat auf solche Anwürfe mit Leistungen geantwortet, mit dem Reichsberufswettkampf, mit einer umfassenden Berufsschulung, die sie mit der Arbeitsfront gemeinsam durchführt, mit hauswirtschaftlichen und gesundheitlichen Lehrgängen im BDM.

Die Hitler-Jugend erzielt nicht nur begeisterte Anhänger der Idee, sie erzielt auch tüchtige Männer und Mütter. Der Idealismus der sechs Millionen Jungen und Mädchen ist jugendlich und stürmisch, aber er erlaubt auch im Kampf mit dem Alltag nicht. Die sechs Millionen wollen nicht nur marschieren, sondern auch arbeiten, sie vertieren die Festerlichkeit ihrer Bekanntschaft auch nicht vor den tausend kleinen Aufgaben des Lebens.

Der Lebensstil und der Lebenswille dieser sechs Millionen junger Nationalsozialisten ist wie das Werden des preussischen Soldatentums und wie der Weg der Partei ein unvergängliches deutsches Wunder. Und niemand vergißt sich etwas, wenn er vor diesem Wunder Ehrfurcht zeigt.

Heinz Bendel

N.S.-Gemeinschaft KRAFT durch FREUDE

Wochenprogramm des Sportamtes Karlsruhe der NSG „Kraft durch Freude“

für die Zeit vom Montag, den 17., bis Sonntag, den 23. Dezember

Montag, den 17. Dezember:

8-10 Uhr abends: Allgemeine Körperschule (Männer und Frauen), Turnhalle der Gutenbergstraße, Reifenstraße.

8-10 Uhr abends: Fröhliche Gymnastik und Spiele (Frauen), Turnhalle der Südenschule I, Südenschulstraße 33.

8-10 Uhr abends: Fröhliche Gymnastik und Spiele (Frauen), Turnhalle der Helmholtzstraße, Kaiserstraße 6 (Eingang Gaschhofstraße).

9.30-11 Uhr abends: Schwimmen für Männer, Friedrichstraße 33.

8-10 Uhr abends: Ski-Gymnastik (Männer und Frauen), Turnhalle des Hochschulsportplatzes.

Dienstag, den 18. Dezember:

8-10 Uhr abends: Jiu-Jitsu (Männer und Frauen), Turnhalle der Gutenbergstraße, Reifenstraße.

8-10 Uhr abends: Ski-Gymnastik (Männer und Frauen), Turnhalle des Hochschulsportplatzes.

Mittwoch, den 19. Dezember:

8-10 Uhr abends: Fröhliche Gymnastik und Spiele (Frauen), Turnhalle der Leopoldstraße.

8-10 Uhr abends: Allgemeine Körperschule (Männer und Frauen), Turnhalle der Kantstraße, Englerstraße 10 (Eingang rechts vom Hauptportal durch kleine Pforte).

8-10 Uhr abends: Boxen (Männer), Sporthalle, Karl-Friedrich-Straße 28 e (Eingang gegenüber „Germania“).

9.30-11 Uhr abends: Schwimmen (Frauen), Bierordtsbad.

Donnerstag, den 20. Dezember

8-9 Uhr abends: Allgemeine Körperschule für Kriegsbeschädigte (Hebel-Markgrafenschule).

9.30-11 Uhr abends: Schwimmen (Frauen), Friedrichsbad.

8.45-10.30 Uhr abends: Jiu-Jitsu für Fortgeschrittene (Männer und Frauen), Turnhalle des Hochschulsportplatzes.

Freitag, den 21. Dezember:

8-10 Uhr abends: Allgemeine Körperschule (Männer und Frauen), Turnhalle der Südenschule I, Südenschulstraße 33.

Sonntag, den 23. Dezember:

9.30-11 Uhr vormittags: Kleinfußspieltreffen (Männer und Frauen), Schießstände des Schützenvereins Wildpart, Mollerweg.

Aus der Arbeit der Gaufilmstelle

Kielingen, 15. Dez.

Die NS-Gaufilmstelle veranstaltete im Portalkanal einen Filmvortrag. Zur Vorführung gelangte der Film „An heiligen Wassern“.

Riedelsheim, 15. Dez.

Die hiesige Ortsgruppe der DAF und die NS-Gaufilmstelle veranstalteten im Saale der alten Brauerei für ein Filmabend mit Kameradschaftsabend. Die Vorführungen wurden mit einem schneidigen Marsch der SS-Kapelle eröffnet, anschließend wurde ein Kultur- und Lustspielfilm, dann eine Wochenchau und der Hauptfilm „An heiligen Wassern“ vorgeführt. Nach Schluß der Filmvorführung hielt Pg. Nägele-Karlsruhe ein Referat über „Organisation und Aufbau der DAF“.

Pg. Georg Autenrieth †

Vor kurzem verschied nach einem arbeitsreichen Leben im Alter von 72 Jahren Pg. Autenrieth.

Er war der erste Nationalsozialist in der Melancthonstadt Bretten sowie im Amtsbezirk Bretten.

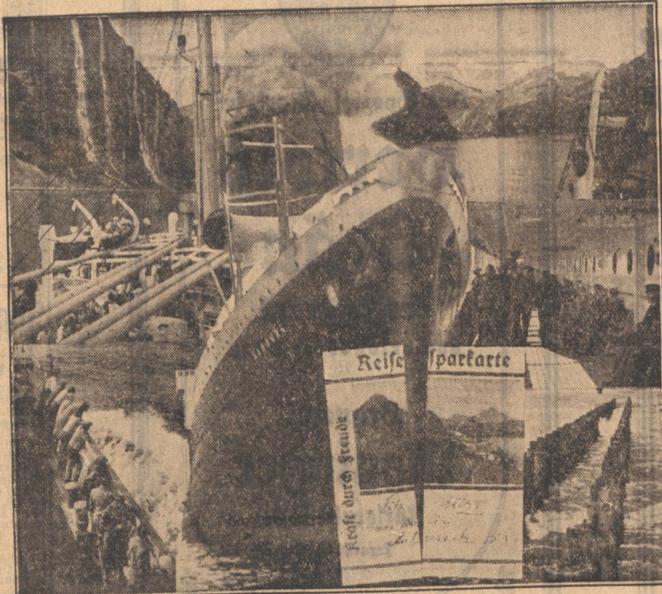
In seinem Hause fanden die ersten Zusammenkünfte im Jahre 1922 statt. Weil er seiner Umgebung den Nationalsozialismus nicht nur theoretisch, sondern praktisch vorlebte und durch Taten bewies, blieb der Erfolg nicht aus. Neben dem Pädagogen war er Beilundiger und tat auch hier sein Bestes für seine Volksgenossen. Sozialist und Nationalist, wie er war, half er zahlreichen Armen und Kranken. Im Jahre 1928, als es schien, als ob alles verloren sei, war er es, der die kleine, aber entschlossene Schar anfeuernte, weiter zu kämpfen. Jahre später suchte

Jetzt ist die Zeit dafür!

Nämlich Pläne für den nächsten Urlaub zu machen. Willst du im Sommer 1935 an die See fahren oder ins Gebirge? Oder gar mit einem unserer großen Dampfer über das Meer zu den norwegischen Fjorden? Du wirst es wollen. Jeder wird es wollen. Aber — denkst du — wo nehme ich das Geld dazu her?

Nun, lieber Freund, wir wissen, daß auch die sensationell niedrigen Preise der N.S.G. „Kraft durch Freude“ von den ärmeren Schichten, die ja gerade drankommen sollen, nicht so ohne weiteres aus der Wassertasche gezahlt werden können. Dafür aber ist die „Reiseparkarte“ geschaffen worden. Hast du dich schon darum gekümmert?

Schieb es nicht etwa auf die lange Bank, denn die Monate bis zum nächsten Sommer sind schnell am, und wenn du dann nichts gespart hast, wird es dir leid tun. Geh lieber gleich zu dem „Kraft-durch-



Freude“-Wart deines Betriebes und laß dir eine Reiseparkarte ausstellen. Du kaufst dann jede Woche eine Marke zu 50 Pfennig und klebst sie ein. Und wenn die Karte voll ist, hast du soviel zusammen, daß du eine der herrlichen Urlaubsreisen mitmachen kannst.

Du fürchtest, 50 Pfennig pro Woche wirst du nicht erübrigen können? Nun, wir haben schon heute eine ganze Reihe von Betriebsführern, die ihrer Gefolgschaft als Anerkennung für besondere Leistungen Sparmarken zukommen lassen. Vielleicht tut das auch dein Betriebsführer, und wenn du dir jetzt zu Weihnachten und Verwandten Sparmarken schenken läßt — dann hast du die Karte eher voll, als du denkst. Es gibt ja so viele Gelegenheiten, sich Sparmarken schenken zu lassen...

Und solltest du, weil du vielleicht für deine Frau eine zweite Reiseparkarte brauchst, trotz ehrlicher Bemühung nicht alles schaffen können, dann hilft dir im nächsten Sommer die N.S.G. „Kraft durch Freude“ mit einem Zuschuß. Das Geld geht dir auf keinen Fall verloren. Ja, im Falle besonderer Notlage kannst du es dir sogar schon früher auszahlen lassen und es ohne jede Kontrolle für andere Zwecke ausgeben.

Frag mal gleich deinen „Kraft-durch-Freude“-Wart nach allem!

„Der Führer“ eine Anschlagtafel in Bretten. Wiederum stellte er sein Haus zur Verfügung.

Weider zwang ihn eine Krankheit, mehr als 6 Jahre (1928-1934) das Bett zu hüten. Im Jahre 1932 brannte sein Haus ab, nachdem kurz vorher in einer Nacht von politischen Gegnern der Ruf ertönte: „In dieses Haus kommt die erste Bombe.“ Trotz der großen Schmerzen und der ungeheuren Verluste durch die Inflation heute er sich mit großer Mühe nochmals ein Heim. Doch sein Krankheitszustand verschlimmerte sich immer mehr. Nun schloß er die Augen für immer.

Mit ihm ist ein Kämpfer der NSDAP zur großen Armee abgerufen worden. Pg. Autenrieth ist von uns abgegangen, aber sein Geist lebt mitten unter uns.

Ein großer Abend in der Festhalle

Zu dem heute abend anlässlich des Kameradschafts-abends der Politischen Leiter in der Städtischen Festhalle in Karlsruhe stattfindenden Abendessen unter der Leitung des Intendanten Dr. Thur Gimnichinghoff ist unter Einsatz der bekannten Künstler, wie Strauß, Karlan, Schöpflin, Fräulein Schulz, Fräulein Blant, Schuster und Seiler ein klassisches Programm zusammengestellt.

Das Programm steht unter Mitwirkung des Singchors und des Orchesters des Städtischen Staatstheaters unter anderem vor: den Gladiatoren aus „Bajazzo“ von Leoncavallo, ein Duett aus „Dhelli“ von Verdi, den Otercho aus „Cavalleria rusticana“ von Mascagni, ufm. Außerdem werden Glanzleistungen des Staatstheater-Orchesters, wie Vorspiel aus „Traviata“ von Verdi und „Capriccio italiano“ von Tschaikowsky, dirigiert von Generalmusikdirektor Mettrater, zu Gehör gebracht.

Im zweiten Teil des Programms ist unter der Leitung lustigen Conference unseres Staatstheaterleiters Paul Müller ein kurzer unterhaltender Teil vorgesehen, in dem die Künstler Robert Kiefer, Karl Mathias, Elfriede Haberhorn, Karl Mehner, Elfriede Kuhlmann und zum Schluß das hervorragende Ballett des Staatstheaters mit dem Kammerwalzer von Johann Strauß ihre Qualitäten unter Beweis stellen werden.

Nach Beendigung des Programms wird in sämtlichen Räumen der Städtischen Festhalle getanzt bis 8 Uhr.

Der Abend verspricht also wirklich ein ganz großes Ereignis zu werden!

3. Schulungsabend in Blantenloch

Blantenloch, 13. Dezember.

Vor kurzem hielt die NS-Frauenkraft der Ortsgruppe Blantenloch im Pfarrhaus ihre Abendfeier ab. Ueber 50 Frauen nahmen teil. Ortsgruppenführerin Hopp hielt ein kurzes Referat.

1. Schulungsabend

Am Mittwoch, 12. Dezember, fand im Parteilokal der 1. Schulungsabend statt. Schulungsleiter Pg. Hopp sprach über das Thema „Deutsches Land, Deutsche Saar“. Die gesamte SA, HJ und DAF-Mitglieder sowie zahlreiche Parteigenossen waren anwesend. Pg. Hopp hob besonders hervor, daß der 13. Januar es beweisen wird, wohin das Saargebiet gehört. Aus den Herzen der Saargebiete ruft es: Heim zum Vaterland, das Deutschland heißt.

Ein Sieg-Beil auf Saarpfaff und Führer schloß den Schulungsabend. Farrer Hopp sprach anschließend über das Wesen des Nationalsozialismus.

Am schwarzen Brett

Kreispropagandaleitung der NSDAP, Kreis Karlsruhe
Die Seite Wille und Weis, sowie das Informationsmaterial für Dezember, sind umgehend bei der Kreispropagandaleitung, Waldstraße 63, abzuholen.
Der Kreispropagandaleiter.

Ortsgruppe der NSDAP Karlsruhe-Gordwald
Sonntagmorgen, 9 Uhr, Antreten der Ppl. Leiter zur Einheitsfeier-Sammlung an der Geschäftsstelle der NS-Bootschiffahrt, Gas Meißelstraße und Breddorffstraße. Anzug: Uniform.
Der Propagandaleiter.

Ortsgruppe der NSDAP Karlsruhe-Süd I
Am Montag, den 17. Dezember 1934, werden die Geschäftstunnen der Ortsgruppe Süd I für den öffentlichen Verkehr wie folgt festgelegt:
Montag, Mittwoch und Freitag von 20.00-21.00 Uhr.
Der Ortsgruppenleiter.

Ortsgruppe der NSDAP Karlsruhe-Südwest II
Treffpunkt der Politischen Leiter der Ortsgruppe zur Einheitsfeier-Sammlung am Sonntag, den 16. Dezember 1934, 10 Uhr, im Nebenraum „Zum Ziroter“, Hirschstr. 100.
Der Ortsgruppenleiter.

Deutsche Arbeitsfront — Kreisverwaltung Karlsruhe-Göttingen

Stoß-Ehrung der Aushebung. Das gute Bild im deutschen Heim treten am kommenden Sonntag, den 16. Dezember 1934, vormittags 10.30 Uhr, sämtliche Rabenträger der DAF, NSDAP und NS-Hago mit Begleitmannschaften vor der Städt. Ausstellungshalle an.
Normen für Dienstag, den 18. Dezember: Raben-Ehrung in die Festhalle. Rabenträger der Reichs-, Staats- und Städt. Behörden. Antreten mit Begleitmannschaften 19.45 Uhr vor der Festhalle.
Der Kreispropagandawalter der DAF.

Die Marine-Hitler-Jugend
Karlsruhe-B., veranstaltet am Sonntag, den 16. Dezember 1934, abends 20 Uhr, im großen Saal des „Friedrichsbad“, Karlsruher Str. 10, ihren Kameradschaftsabend.
Hierzu laden wir alle Angehörigen sowie alle Freunde und Gönner der Marine-Hitler-Jugend herzlich ein.
Marine-63.



Willst Du etwas Gutes schenken,
mußt an **BP**-Gutscheine denken.

